

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und 4 durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Inserate- und Veranlagungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 303.

Breslau, Sonntag, 25. Dezember 1892.

3. Jahrgang.

Nr. 304 der „Volkswacht“ erscheint Dienstag, den 27. Dezember.

Parteigenossen!

Das alte Jahr neigt zum Ende, vielen ja den meisten von Euch hat es Noth und Elend, uns Verfolgungen und Strafen in unglaublichem Maße gebracht. Trotz alledem dürfen und wollen wir den Muth nicht sinken lassen. Unsere Losung ist und bleibt: „Durch Kampf zum Sieg.“

Der Einzelne vermag in diesem Kampfe nichts, vereinigt sind wir eine gebietende Macht. Dessen eingedenk war es vor allem unsere Presse, welche den Kampf in die rechten Wege gelenkt hat und keine Opfer und Mühe gescheut hat. Sie hat sich als bestes Agitationsmittel bewährt, darum fordern wir Euch jetzt vor Anbruch des neuen Jahres auf, für weiteste Verbreitung der Volkswacht Sorge zu tragen.

Abonnements

auf die Volkswacht nimmt die Expedition Weißgerbergasse 64, sowie jede Postanstalt entgegen. Preis vierteljährlich 3,10 Mark, pro Woche 25 Pf.

Die Redaction.

Zur Landagitation.

K. F. Die wichtigste und zugleich schwierigste Aufgabe, welche der Socialdemokratie obliegt, besteht in der Landagitation. Die Bewohner des flachen Landes müssen ebenso, wie die der großen Städte und großen Industriebezirke, zum mindesten in ihrer Mehrheit, für die Forderungen des socialdemokratischen Pro-

gramms gewonnen sein, ehe unsere Partei an eine dauerbare Verwirklichung dieser Forderungen und an die Ueberführung des capitalistischen Productionswirrwars in das socialdemokratische Wirtschaftssystem gehen kann.

Schon die Art, wie sich die Bevölkerung des deutschen Reiches auf Stadt und Land vertheilt, weist darauf hin, wie dringend nothwendig die Ausbreitung der Socialdemokratie unter dem Landvolk ist.

Wenn auch eine statistisch brauchbare Abgrenzung der beiden Begriffe, Stadt und Land, schwierig ist und aus derselben noch keineswegs mit vollkommener Klarheit hervorgeht, wie groß derjenige Theil der Bevölkerung ist, der unter den Einflüssen städtischen Lebens steht und damit den socialistischen Ideen sich vorzugsweise zugänglich erweist, so geben die hierher gehörigen Resultate der Volkszählungen doch die Grundlage für alle, diese ungemein wichtige Frage angehenden, Folgerungen.

Die Wohnorte werden bekanntlich unterschieden in erstens Großstädte von mehr als 100000 Einwohnern, zweitens Mittelstädte von 20 — 100000 Einwohnern, drittens Kleinstädte von 5 — 20000 Einwohnern, viertens Landstädte von 2 — 5000 Einwohnern und fünftens Orte und Wohnplätze von weniger als 2000 Einwohnern.

Die Großstädte in Deutschland, deren im Jahre 1890 26 an der Zahl waren, beherbergten eine Einwohnerzahl von 5 993 870 Seelen; Mittelstädte gab es 1890 124 mit 4 652 771 Einwohnern; Kleinstädte waren vorhanden 683 und diese beherbergten 6 055 629 Einwohner, und Landstädte zählte man 1890 1951 mit 5 805 893 Seelen. Großstädte, Mittelstädte und Kleinstädte zusammengenommen bargen 1890 demnach eine Bevölkerung von 2 1/2 Millionen. Allrin-

auf die fünfte Kategorie der Wohnorte — der von weniger als 2000 Einwohnern, also der rein ländlichen Wohnplätze — entfiel in dem erwähnten Jahre eine Bewohnerschaft von 26 376 927 Seelen.

Daraus geht zunächst das Eine mit vollkommener Deutlichkeit hervor, daß die ländliche Bevölkerung, mag man den Begriff derselben auch noch so eng begrenzen, in Deutschland doch die entschiedene und beträchtliche Mehrheit bildet.

Auch der Umstand, daß die Bewegung der Bevölkerung sich in der Art vollzieht, daß die Städte, je größer sie sind, desto rascher in Bezug auf ihre Bevölkerungszahl zunehmen, während der Bevölkerungszuwachs auf dem flachen Lande ein sehr geringer ist und im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung sogar zurückgeht, ändert an dem Verhältnis, wie sich die Bevölkerung auf Stadt und Land vertheilt, trotz alledem nur wenig. Im Jahre 1880 betrug die städtische Bevölkerung einschließlich der Landstädte zwar noch nicht ganz 21 Millionen, während die Bevölkerung des Landes damals sogar etwas zahlreicher war als heute, indem sie zu jener Zeit 26 513 531 betrug, 1890 hatte sich jedoch dieses Verhältnis nur insoweit verschoben, daß die ländliche Bevölkerung, wie wir oben gesehen, immer noch erheblich über 26 Millionen Seelen umfaßte, insofern die städtische Einwohnerzahl um etwa zwei Millionen gewachsen war.

Wie bedeutend jedoch die ländliche Bevölkerung die städtische an Zahl überwiegt, erkennt man dann, wenn man berücksichtigt, daß die Landstädte mit ihrer Einwohnerzahl ganz und die Kleinstädte jedenfalls noch zu einem nicht unerheblichen Theil zum Landvolke zu rechnen sind. Schlägen wir nun die Einwohnerzahl der Landstädte zur ländlichen Bevölkerung, zu welcher sie in allen Beziehungen ganz unzweifelhaft gehören, so ergab dieselbe im Jahre 1880 2 1/2 Millionen,

Feuilleton.

Michael Kohlhaas.

Historische Erzählung von Heinrich von Kleist.

11] Als man dem Junker ein Wams angelegt und einen Helm aufgesetzt hatte, und er, die Brust wegen Mangels an Luft noch halb offen, am Arm des Landvoigts und seines Schwagers, des Grafen von Gerschau, auf der Straße erschien, stiegen gottelasterliche und entsetzliche Vermüthungen gegen ihn zum Himmel auf. Das Volk, von den Landsknechten nur mühsam zurückgehalten, nannte ihn einen Blutig, einen elenden Landplager und Menschenquäler, den Fluch der Stadt Wittenberg und das Verderben von Sachsen; und nach einem jämmerlichen Zuge durch die in Trümmern liegende Stadt, während welchem er mehrere Male, ohne ihn zu vermissen, den Helm verlor, den ihm ein Ritter von hinten wieder aufsetzte, erreichte man endlich das Gefängniß, wo er in einem Thurm, unter dem Schutze einer starken Wache verschwand.

Mittlerweile legte die Rückkehr des Eilboten mit der kurfürstlichen Resolution die Stadt in neue Besorgniß. Denn die Landesregierung, bei welcher die Bürgerchaft von Dresden in einer dringenden Supplik unmittelbar angekommen war, wollte vor Ueberwältigung des Mordbrenners von dem Aufenthalt des

Junkers in der Residenz nichts wissen; vielmehr verpflichtete sie den Landvoigt, derjenigen, da wo er sei, weil er irgendwo sein müsse, mit der Macht, die ihm zu Gebote stehe, zu beschirmen; wogegen sie der guten Stadt Wittenberg zu ihrer Beruhigung meldete, daß bereits ein Heerhaufen von fünfhundert Mann, unter Anführung des Prinzen Friedrich von Meissen im Anzuge sei, um sie vor den ferneren Belästigungen Kohlhaasens zu schützen.

Der Landvoigt, der wohl ein h, daß eine Resolution dieser Art das Volk keinesweges beruhigen konnte; denn nicht nur, daß mehrere kleine Vortheile, die der Kohlhändler an verschiedenen Punkten vor der Stadt erworben, über die Stärke, zu der er herangewachsen äußerst unangenehme Gerüchte verbreiteten: der Krieg, den er in der Finsterniß der Nacht durch verkleidetes Gefindel, mit Pech, Stroh und Schwefel führte, hätte, unerhört und beispiellos wie er war, selbst einen größeren Schuss, als mit welchem der Prinz von Meissen heranrückte, unwirksam machen können.

Der Landvoigt, nach einer kurzen Ueberlegung, entschied sich daher, die empfangene Resolution ganz und gar zu unterdrücken. Er plackte bloß einen Brief, in welchem ihm der Prinz von Meissen seine Ankunft meldete, an die Ecken der Stadt an; ein verdeckter Wagen, der beim Anbruch des Tages aus dem Hofe des Herrenzingers kam, fuhr von vier schwer bewaffneten Reitern begleitet auf die Straße von Leipzig hinaus, wobei die Reiter auf eine unbestimmte Art

verlauten ließen, daß es nach der Pleißenburg gehe und da das Volk über den heillosen Junker, an dessen Dasein Feuer und Schwert gebunden, hergestellt beschwichtigt war, brach er selbst mit einem Haufen von dreihundert Mann auf, um sich mit dem Prinzen Friedrich von Meissen zu vereinigen.

Inzwischen war Kohlhaas in der That durch die sonderbare Stellung, die er in der Welt einnahm, auf hundert und neun Köpfe herangewachsen, und da er auch in Jessen einen Vorrath an Waffen aufgetrieben, und seine Schaar auf das Vollständigste damit ausgerüstet hatte, so faßte er, von dem doppelten Ungewitter, das auf ihn heranzog, benachrichtigt, den Entschluß, demselben mit der Schnelligkeit des Sturmwindes, ehe es über ihn zusammenschlug, zu begegnen.

Demnach griff er schon Tags darauf den Prinzen von Meissen in einem nächtlichen Ueberfall bei Mühlberg an, bei welchem Gefechte er zwar zu seinem großen Leidwesen den Herse einbüßte, der gleich durch die ersten Schüsse an seiner Seite zusammenschrumpfte; durch diesen Verlust erbittert aber, in einem drei Stunden langen Kampfe, den Prinzen, unfähig sich in dem Flecken zu sammeln, so zurichtete, daß er beim Anbruch des Tages, mehrerer eigenen Wunden, und einer gänzlichen Unordnung seines Haufens wegen, genöthigt war, den Rückzug nach Dresden einzuschlagen.

Durch diesen Vorfall tollkühn gemacht, wandte er sich, ehe derselbe noch davon unterrichtet sein konnte, zu dem Landvoigt zurück, fiel ihm bei dem Dorfe

bei noch nicht 13 Millionen Stadtbewohnern im Jahre 1890 auch noch unter 32 Millionen bei 16 einhalb Millionen Stadtbewohnerschaft.

Es ist also keineswegs zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß die ländliche Bevölkerung doppelt so stark ist, wie die städtische.

Mit dem Einfluß der Socialdemokratie verhält es sich umgekehrt. In den Großstädten ist er beträchtlich; in vielen Mittelstädten ist er nicht unbedeutend; in einigen, aber verhältnismäßig recht wenigen Kleinstädten ist er zwar noch von Bedeutung, im Ganzen in den Kleinstädten aber ist er gering; noch sehr viel geringer ist er in den 1951 Landstädten des deutschen Reiches; und, mit ganz vereinzelten Ausnahmen, ist die Geltung der Socialdemokratie auf dem Lande, wo die beträchtliche Mehrheit der Bevölkerung ist, ganz verschwindend.

Und dieses flache Land mit seiner Bevölkerungsmehrheit ist die Domäne der konservativen Parteien und das mit der chinesischen Mauer der Unbildung und des Aberglaubens umschlossene Heerlager der Ultramontanen. Wenn wir die Conservativen aus den Tempeln der Volksvertretung, wie sie's rechtlich verdienen, hinauswerfen, wenn wir den Thurm des Centrums erstürmen wollen, so müssen wir das flache Land erobern, müssen die Landbevölkerung gewinnen, müssen uns unausgesetzt vor Augen halten, daß über 60 Procent des ganzen Volkes auf Dörfern oder in ländlichen Siedlungen, selbst vom Weltverkehr haufen und den Einflüssen des modernen Culturlebens bislang noch entzogen waren und entzogen sind; daß die überwiegende Mehrheit aller Deutschen die fürchterliche Last der politischen Drückung und das Elend ihrer wirtschaftlichen Ausbeutung gar nicht recht zu erfassen vermag und nicht die leiseste Ahnung hat, daß ihr geholfen werden kann und wie ihr zu helfen ist.

Mit der Fackel des Lichts und mit der Botschaft des Heils müssen wir Socialdemokraten hinausziehen aufs Land.

Ueber die Art, wie wir unsere Mission am besten werden erfüllen können, darüber in folgenden Artikeln.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Das practische Centrum. Eine bayerische Staats-Genetrie wird von den Angehörigen der Centumpartei vorgeschlagen. „Ideal gedacht“, meint das ultramontane Gauleitung, ist ja die staatliche Ausbeutung einer „unedlen Leidenschaft zu verwerfen. Aber practisch bringe es Geld und das könne man notwendig brauchen. Bayern möge also nicht länger so dumm sein, seine Angehörigen für Geld in auswärtigen Spielhöhlen anzuheften zu lassen, sondern selbst dem Spielhause einen Tempel errichten. Nur müsse der ungerechte Mammon in erster Linie für Kirchenbauten verwendet werden; der Rest sei dann für häusliche und gewerbliche Interessen zu verwenden. Das ultramontane Blatt erlucht die Organe aller Parteien in Bayern für oder gegen seinen Vorschlag Stellung zu nehmen.

Die Sonntagruhe. Aus Berlin, wie aus Skilda, wird gemeldet, daß in Bezug auf die Son-

tagsruhe von der Berufungsinstanz die Entscheidung gefällt wurde, daß die mit der vollen Schankgerechtigkeit versehenen Conditoreien ihre Erzeugnisse während des ganzen Sonntags über die Straße verkaufen dürfen, „falls die betreffende Waare zum alsbaldigen Genuß bestimmt ist“. — Wie lange Zeit vom Kauf bis zum ersten Biß verstreichen darf, wurde nicht festgestellt.

Zum Religionsunterricht der Dissidentenkinder berichtet die Berliner „Volkszeitung“:

„Während bisher die Versicherung der Eltern, daß sie selbst ihre Kinder in ihrem Sinne unterwiesen, als genügender Ersatz für den Religionsunterricht galt und in Berlin noch gilt, verlangt die Schulbehörde in den Vororten (Niedorf, Reinickendorf, Adlershof etc.), in denen nicht einmal der von Dr. Bruno Wille ertheilte Jugendunterricht als genügender Ersatz betrachtet wird, daß die Kinder den Religionsunterricht in der Schule besuchen und veranlaßt, falls dies nicht geschieht, Strafmandate seitens der Polizeibehörde. Maßgebend für diese seit kurzem geübte Praxis der Behörden ist sicherlich der von dem verstorbenen Cultusminister, Grafen Jellig, verfaßte Erlaß, daß auch für Dissidentenkinder ein Zwang zum Besuche des Religionsunterrichtes bestehe. Da jedoch diese Verfügung nach Ansicht der betroffenen Eltern im Widerspruch mit Artikel 12 der Verfassung steht, worin Religionsfreiheit gewährleistet wird, so ist seitens der meisten durch die Strafmandate betroffenen Väter Widerspruch erhoben worden; letzterer wird von verschiedenen Seiten in Anbetracht der principiellen Wichtigkeit der Frage durch alle Instanzen, eventually auch im Verwaltungsrecourseverfahren durchgefochten werden.“

Auch in Halle geht man neuerdings gegen die Dissidentenkinder wie in der Umgebung von Berlin vor und auch dort suchen sich die Dissidenten ihre Rechte durch die Gerichte zu wahren. Bemerkenswert ist, daß in Berlin heute noch dieselbe Praxis gilt, wie sie vor Jellig auf Grund von Kammergerichtserkenntnissen im ganzen preussischen Staate noch Geltung erlangen hatte. Nach der preussischen Verfassung und dem allgemeinen Landrecht ist der Jellig'sche Erlaß nicht aufrechtzuerhalten, so daß mit Sicherheit zu erwarten steht, daß die höheren Gerichte in Uebereinkunft mit früheren Erkenntnissen gegen den Jellig'schen Erlaß, welcher die Dissidentenkinder zur Theilnahme am Unterricht zwingt, erkennen.

Der deutsche Antisemitismus findet eine überaus scharfe Beurtheilung in der auswärtigen Presse, besonders in der Presse Italiens. So schreibt der conservative „Corriere della Sera“, „für Italien klinge das Wort „Antisemitismus“ wie ein Wort aus barbarischen Zeiten. Deutschland hiesige jetzt ein ähnliches Schauspiel wie Rußland und andere in der Cultur zurückgebliebene Länder.“

Nach dem Dreiklassen-Wahlrecht wählt, wie der „Morg. Anz.“ berichtet, in der Gemeinde Johannisberg in der ersten Klasse nur 1 Mann (ein Jodkaffee), in der zweiten drei Comraguen mit zwei Söhnen. Diese vier Deutschen, die Besitzer eines großen Geschäftes, haben also die ganze Gemeindeverwaltung in ihrer Hand, denn alle anderen Bürger, die die dritte Klasse

besitzen, werden von ihnen überstimmt. So sieht es mit dem Rechte des Volkes aus.

Eine rentable „Theilerei“, schreibt die „Schwäb. Tagwacht“, können die Actionäre der Zuckerfabrik Stuttgart wieder vornehmen. „176 362.66 M. betrug der Reingewinn aus dem Jahre 1891.92; hierzu kommen noch 8009 16 M. Gewinnvortrag vom vorigen Jahre, sodaß 184 371.72 M. unter die paar Actionäre zu vertheilen sind! Es erhalten die Inhaber der Prioritätsactien 1. und 2. Emission 11 pCt. und die der Stammactien 10 pCt. Dividende. Außer diesem Reingewinn werden noch 9555.78 Mark dem Reservefondsconto II und 25 009 M. einer Specialreserve zugewiesen und 5186 07 M. auf neue Rechnung vortragen, lauter Summen, die zu dem Zwecke angelegt werden, den Gewinn nicht zu groß erscheinen zu lassen. Das sind die Leute, welche die Socialdemokraten als „Theiler“ in Miskredit bringen wollen!“

Mit europäischer Civilisation werden die Japanesen immer mehr beglückt. Ein Telegramm der „Times“ vom 9. December aus Yokohama, eingegangen via Victoria-Columbia, vom 20. d. Mts. meldet: Die Eröffnung des kaiserlich japanischen Parlaments sei am 29. November durch den Kaiser erfolgt. Der Finanzminister habe angekündigt, die Regierung werde 18 Millionen zur Verstärkung der Marine verlangen. Der Betrag werde auf siebzehn Jahre verteilt werden.

Das bringt die europäische Kultur einmal so mit sich.

Die Nationalliberalen fallen schon um, ehe es zur zweiten Lesung der Militärvorlage kommt. Ueber eine in Neustadt abgehaltene Versammlung von pfälzischen Vertrauensmännern der nationalliberalen Partei wird bekannt, daß die dort anwesenden Reichstagsabgeordneten sich unverhohlen für die Militärvorlage ausgesprochen haben und die im Reichstage noch beibehaltene Reservejahre ließen. Der Abgeordnete Dr. Bahl sagte, daß die Bewilligung der Consequenzen der zweijährigen Dienstzeit nicht die richtige Compensation für das Entgegenkommen der Regierung sei. Der Abgeordnete Dr. Birklin war dafür, daß in der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht so weit als irgend möglich gegangen werde; das stetig wachsende Mehr der Bevölkerung müsse auch mit zur Wehrhaftmachung des Vaterlandes herangezogen werden. Justizrath Rosenbergs-Kaiserslautern hielt jede Sparsamkeit bei der Verhütung unserer Macht für unangebracht; ein starkes Heer müsse sein; die Ablehnung der Vorlage würde im Anstande den Anschein erwecken, daß wir an den Grundlagen des Reiches rütteln wollen. Der Reichstagsabgeordnete Brund erklärte sogar, nachdem Frankreich alles aufgeboten, dürften auch wir nicht zurückweichen, den letzten aufzubieten. Die ironischen Zumise, welche dem Zweifel an den bombastischen Ausführungen Bennigens im Reichstage Ausdruck gaben, als derselbe von den drückenden Lasten der Vorlage sprach, waren demnach ganz am Plage. Wo und wann dem Volke Lasten aufgehoben wurden, waren die Nationalliberalen immer dabei. Wann sie jetzt anders thäten, handelten sie wider ihre Natur.

Dr. Sigl kündigt sein Eingreifen in die bayerischen Landtagswahlen an. Es seien ihm bereits fünf Candidaturen angeboten worden.

Damotow am hohen Mittag auf freiem Felde an und schlug sich, unter mörderischem Verlust zwar, aber mit gleichen Vorteilen, bis in die dunkle Nacht mit ihm herum. Ja, er würde den Landwirth, der sich in den Kirchhof zu Damotow geworfen hatte, am anderen Morgen unfehlbar mit dem Kopf seines Hauens wieder angegriffen haben, wenn derselbe nicht durch Rundschäfer von der Niederlage, die der Prinz bei Mühlberg erlitten, benachrichtigt worden wäre, und somit für rascherer Rehabilitation hätte, gleichfalls bis auf einen besseren Zeitpunkt nach Wittenberg zurückzuführen.

Fünf Tage nach Beendigung dieser beiden Haufen stand er vor Leipzig, und rückte die Stadt an drei Seiten in Brand.

Er nannte sich in dem Mandat, das er bei dieser Gelegenheit ausstreuete, „einen Statthalter Michaels, des Erzergelb, der gekommen sei an Allen, die in dieser Streitliche des Junkers Vater ergreifen würden, mit Feuer und Schwert die Kräfte, in welche die ganze Welt versunken sei, zu bestrafen.“

Dabei rief er von dem Lützen Schloß aus, das er übernahm, und worin er sich festgesetzt hatte, das Volk auf, sich zur Errichtung einer besseren Ordnung der Dinge, an ihn anzuschließen; und das Mandat war mit einer Art von Verückung unterzeichnet: „Gegeben auf dem Sitz unserer provisorischen Wehrregierung, dem Erzschloß zu Lützen.“

Das Glück der Einwohner von Leipzig wollte, daß der Feuer wegen eines arhaltenden Regens der Himmel fiel, nicht um sich griff, dergestalt, daß

bei der Schnelligkeit der fliehenden Soldaten nur einige Kramladen, die um die Pleißenburg lagen, in Flammen aufleuchteten. Gleichwohl war die Bemüzung in der Stadt über das Dasein des rasenden Nordbrenners, und den Wahn, in welchem derselbe stand, daß der Junker in Leipzig sei, unaussprechlich; und da ein Haufen von hundertachtzig Mann, den man gegen ihn aufstellte, sprengt in die Stadt zurückkam, so blieb dem Magistrat, der den Reichthum der Stadt nicht auslegen wollte, nichts anderes übrig, als die Thore gänzlich zu sperren, und die Bürgerchaft Tag und Nacht außerhalb der Mauern wachen zu lassen.

Vergebens ließ der Magistrat auf den Dörfern der umliegenden Gegend Declarationen anheften, mit der bestimmten Versicherung, daß der Junker nicht in der Pleißenburg sei; der Hofkamm, in ähnlichen Blättern, bestand darauf, daß er in der Pleißenburg wäre, und erklärte, daß wenn derselbe nicht darin befandlich, er mindestens verfahren würde, als ob er darin wäre, bis man ihm den Ort mit Namen genannt, werde angezeigt haben, worin er befandlich sei.

Der Kurfürst, durch einen Eilboten von der Noth, in welcher sich die Stadt Leipzig befand, benachrichtigt, erluchte, daß er bereits einen Heerhaufen von zweitausend Mann zusammenbrachte, und sich selbst an dessen Spitze setzen würde, um den Koblhaas zu fangen. Er erteilte dem Herrn Otto von Gergas einen schweren Verweis, wegen der zweideutigen und unüberlegten Art, die er angewendet, um des Nordbrenners aus der Gegend von Wittenberg loszuwerden; und Niemand

beschreibt die Verwirrung, die ganz Sachsen und insbesondere die Residenz ergriff, als man daselbst erfuhr, daß auf den Dörfern bei Leipzig, man wußte nicht von wem, eine Declaration an den Koblhaas angeschlagen worden sei, des Inhalts: „Wenzel, der Junker, befindet sich bei seinen Bettern Hinz und Kunz in Dresden.“

Unter diesen Umständen übernahm der Doctor Martin Luther das Geschäft den Koblhaas durch die Kraft beschwichtigender Worte, von dem Ansehen, das ihm seine Stellung in der Welt gab, unterstützt, in den Damm der menschlichen Ordnung zurückzudrücken, und auf ein tüchtiges Element in der Brust des Nordbrenners bauend, erließ er ein Plakat folgenden Inhalts an ihn, das in allen Städten und Flecken des Kurfürstenthums angeschlagen ward:

„Koblhaas, der du dich gesandt zu sein gibst, das Schwert der Gerechtigkeit zu hantieren, was unterfängst du dich, Vermessener, im Wahnwitz hochblinder Leidenschaft, du, den Ungerechtigkeit selbst vom Wirbel bis zur Sohle erfüllt? Will der Landesherr dir, dem du unterthan bist, dein Recht verweigert hat, dein Recht in dem Streit um ein wichtiges Gut, erhebst dich, Heillosen mit Feuer und Schwert, und brichst wie der Wolf der Wüste in die friedliche Gemeinheit, die er beschirmt. Du, der die Menschen mit deiner Angabe voll Unwahrscheinlichkeit und Arglist verführst: meinst du, Sünder, vor Gott bereinigt, an dem Tage, der in die Falten aller Herzen schreien wird, damit auszukommen? Wie kannst du

Die Ertheilung von Pässen an Ausländer ist, wie der „Reichs-Anz.“ schreibt, den Passbetörden durch frühere Erlasse untersagt und nur ausnahmsweise dann gestattet worden, wenn es für einen Ausländer entweder ganz unmöglich oder mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, sich ein unentbehrliches Ausweispapier für nothwendige Reisen von seinen heimathlichen Behörden zu verschaffen. In neuerer Zeit sind Fälle vorgekommen, in denen diese Bestimmungen nicht die nöthige Beachtung gefunden hatten. Insbesondere sind von preussischen Behörden wiederholt Pässe an Leute verabsolgt worden, bevor deren Staatsangehörigkeit genügend geprüft war, während sie bei einer genauen Prüfung nicht oder nicht mehr als Staatsangehörige hätten anerkannt werden können. Hieraus haben sich unerfreuliche Verhandlungen mit auswärtigen Regierungen ergeben, die schließlich dahin führten, daß die Verpflichtung zur Uebernahme der Passinhaber nach Deutschland lediglich in Folge ihres Passes anerkannt werden mußte. Um derartigen Vorkommnissen thunlichst entgegenzuwirken, ist durch einen Erlaß des Ministers des Innern vom 1. December die gewissenhafte Befolgung der erwähnten Vorschriften erneut in Erinnerung gebracht und Folgendes zur Richtschnur gegeben worden: Da es einerseits nie gegenwärtige Entwicklung des Verkehrs in der Regel auch Ausländern möglich macht, sich während ihres Aufenthalts im preussischen Staatsgebiet im Bedarfsfalle Pässe von ihrer heimathlichen Behörden zu verschaffen, und da andererseits bei dem heutigen Rechtszustande in den meisten Fällen der Besitz eines Passes kein unbedingtes Reisereferendum ist, so sind an Leute, von denen feststeht, daß sie die Reichsangehörigkeit nicht besitzen, im Allgemeinen Pässe, und auch sogenannte Uebergangspässe überhaupt nicht zu ertheilen. Wenn dagegen Leute um einen Pass nachsuchen, welche die Reichsangehörigkeit ehemals besessen und eine andere Staatsangehörigkeit noch nicht erworben haben, oder deren Staatsangehörigkeit zweifelhaft erscheint, so kann ihnen in besonders dringenden Fällen ein Pass verabsolgt werden. Immer aber, wenn ein Pass für Jemanden ausgestellt wird, dessen Reichsangehörigkeit nicht zweifellos feststeht, ist über die zweifelhafte oder nicht mehr vorhandene Staatsangehörigkeit des J. h. bis ein Vermerk in den Pass aufzunehmen und dieser in seiner Gültigkeit auf einen kurzen Zeitraum — höchstens ein Jahr — zu beschränken.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Der Proceß gegen den wegen Störung der öffentlichen Ruhe angeklagten Redacteur des unabhängigen Organs „Die Zukunft“, Friedländer, gelangte am 20. ds. zur Verhandlung. Der Angeklagte bezeichnete sich im Laufe der Verhandlung selbst als Anarchist. Nachdem die Geschworenen sämtliche Schuldfragen bejaht hatten wurde Friedländer zu achteinmonatlichen schwerem Kerker verurtheilt.

England.

Der Londoner Grasschaftsrath hat den Antrag angenommen, daß alle vom Verwaltungsrath angestellten Arbeiter den Lohn erhalten, welcher vom Gewerkeverein

gebilligt und in Wirklichkeit gezahlt wird. Daß der Rath die städtischen Arbeiten ohne Mittelsmann auszuführen versuchen will, ist bereits mitgetheilt worden.

Holland.

In mehreren Gegenden der Provinz Groningen sind Unruhen in Folge der Arbeitslosigkeit und der Leiden, die sie für das Volk mit sich bringt, entstanden. An verschiedenen Orten hat man die Gendarmen vermehrt. Nach Winschoten ist ein Detachement von 35 Mann entsandt worden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Garnison von Groningen ist um 120 Husaren und 3 Officiere vermehrt worden. — Die Unruhen in Amsterdam nehmen an Umfang zu. Bei einem Großindustriellen hat die Menge die Fenster zertrümmert. Ueberall verlangt man Truppenverstärkung. Ein Kavalleriedetachement von 200 Mann ist nach Coventor gesandt worden. — Wir wollen nicht unterlassen zu bemerken, daß die Mittheilungen der deutschen Blätter die Vorgänge viel grausiger schildern, als die belgischen und holländischen selber. Die Absicht ist deutlich genug zu erkennen. Einige von diesen Berichten erinnerten uns an die Schilderungen amerikanischer Zeitungen über die belanglosen Krawalle in Berlin, welche, durch amerikanische Brillen betrachtet und von amerikanischen Zeitungsmeistern beschrieben, förmliche Revolutionen wurden, so sollte die Linie und das Volk allbereits im Kampfe stehen u. s. w. Jedenfalls sind unsere deutschen Gegnerblätter auch so bedient, daß man sagen darf: gelogen wie gekabelt! Dazu kommt, daß man, aus Polizei-Deutschland kommend, staunt über das ganz andere politische Leben — außer Deutschland.

Belgien.

Das liberal-clericale Ausbeutertum scheint es wirklich bis zum Bürgerkrieg treiben zu wollen. Auf die Soldaten verläßt es sich nicht recht, weil unter ihnen zu viele Socialisten sind. Dafür hat man die Gendarmerie, die aus ausgesuchten, auf ihre „Gesinnung“ geprüften Leuten besteht, um das Dreifache verstärkt, und mit den mörderischsten Waffen und Instruktionen versehen. Die Mezelei von Lilleur ist bekannt. Nicht viel anders verhält es sich mit der jüngsten Mezelei in Gent. Dieselbe hatte am vorigen Montag stattgefunden und zwar anläßlich einer öffentlichen Kundgebung von Arbeitslosen. Unser Genosse Ansele hatte in einer Versammlung von Arbeitelosen gesprochen und diese auf die Nothwendigkeit der Organisation und einer Verkürzung der Arbeitszeit aufmerksam gemacht. Er gab ihnen weiter den Rath, von den städtischen Behörden Arbeit zu verlangen, da genug öffentliche Arbeiten der Erledigung harren. Die Versammelten besaßen den Rath und wurden, als sie in aller Ordnung nach dem Rathhause zogen, von den Gendarmen überfallen. Es entspann sich eine heftige Prügelei, in deren Verlauf die Gendarmen von ihren Waffen Gebrauch machten und viele der Arbeitelosen verwundeten. Es gelang ihnen nicht, die Menge gewaltsam zu zerstreuen; zum Glück wurde kein Arbeiter getödtet, sonst würde es den Gendarmen sehr übel ergangen sein. Schließlich zerstreute sich die Menge von selbst — ein Beweis, daß sie keine Ruhestörung beabsichtigt hatte. Auch wegen dieser scandaalösen Polizeiverhandlungen war; — als Sternbald und Waldmann das Plakat, das zur Nachtzeit an den Thorweg des Schlosses angeschlagen worden war, zu ihrer großen Verstärkung bemerkten. (Fortf. folgt).

Nazi's letzter Wunsch.

Von Frits Mauthner.

Der Schneider lag in den letzten Jügen. Es sah wüßte in der Stube aus, denn er hatte keinen Kreuzer übrig für den Arzt oder für eine Pflegerin. Zu essen brauchte er nichts mehr. Auf seiner gebühten Bettdecke lagen zwanzig Gulden, zwei Zehnguldenstücke. Neben dem Pfühl, auf dem einzigen Stuhle, saß der Pfarrer. Am Fußende stand der Nachtwächter mit einer Trompete in der Hand.

„Nazi“, sagte der Pfarrer, „es ist Dein letztes Stündlein. Sankt's der Kirchen, ich rath' Dir gut. Dann leß' ich Dir eine Messen und Du hast dafür die ewige Seligkeit! Sonst bleibst in der Hölle!“

„Ich will nichts gegen Hochwürden sagen“, brummte der Nachtwächter, „aber Du weißt, Schneider, eine Musik zum Begräbniß, und noch dazu mit Uniform, kriegt nur, wer Mitglied der Bürger ist. Du bist nicht Mitglied, kriegt also keine Musik. Jetzt — lang hast nicht mehr Zeit, Dir's zu überlegen, — giebt mir die zwanzig Gulden, springst jetzt noch ein, hast übermorgen Dein Bürgerwehdbegräbniß. Zureden thu ich zu mir.“

Der Schneider dachte nach. Der Pfarrer murmelte Gebete und der Nachtwächter blies pianissimo

brutalitäten wird die Regierung interpellirt werden. Nügen wird das freilich nicht; denn die Regierung hofft offenbar durch solche Knüppelien und Schieferelen das Volk zu ermüden und einzujuchtern, womit sie sich allerdings arg getäuscht haben dürfte.

Rußland.

Die russischen Cultur-Zustände spiegeln sich in folgenden Mittheilungen, welche der „Voss. Ztg.“ aus Petersburg zugehen:

Der laufende Monat December ist von der Regierung dazu ausersehen, das russische Volk mit einer langen Reihe neuer Steuerlasten zu beglücken. Die um drei Viertel Kopeke für den Grad Trailos erhöhte Branntweinsteuer ist mit dem 13. d. Mts. in Kraft getreten, und was diese Erhöhung zu bedeuten hat, beweist die Thatsache, daß allein vier der größten Petersburger Brennereien soeben an die hiesige Acciseverwaltung den Mehrbetrag von 2 000 000 Rubeln an Steuer abgeführt haben. Mit dem 27. d. Mts. treten auch die übrigen Steuererhöhungen in Kraft und mit dem Beginn des herannahenden neuen Jahres wird die höhere Besteuerung auf Branntwein, Bier, Thee, Petroleum und Zündhölzchen ausgedehnt sein. Erst nach diesem völligen Ausbau des indirecten Steuersystems, also im neuen Jahre, soll zu der Einführung directer Steuern übergegangen werden, wobei vorerst die Wohnungs-, Vermögens-, Handels- und Gewerbesteuer an die Reihe kommt. Die neuen Steuerlasten bringen dem Staat eine jährliche Mehreinnahme von 21 000 000 Rubeln, so daß der Gesamtertrag an indirecten Steuern von jetzt ab sich auf 369 059 650 Rubel stellen wird, anstatt der im Voranschlag für das Statsjahr 1893 vorausgesehenen 348 059 680 Rubel. Der Ertrag aus diesen Steuern deckt also über ein Drittel des gesammten Staatshaushalts. Bei den ungeheuren Zahlen, welche dieser letztere aufweist, ist es vielleicht angebracht, sich den Etat des russischen Unterrichtsministeriums für das Jahr 1893 etwas näher anzusehen. Die Ausgaben dieses Ministeriums belaufen sich auf 7 127 253 Rubel. Diese verhältnißmäßig winzigen Ausgaben für Bildungszwecke werden keineswegs rollauf vom Staat gedeckt, vielmehr stehen ihnen gegenüber folgende Einnahmen: Einzahlungen der Studenten und Schüler 3 682 038 Rubel, Einzahlungen der Kostgänger und Pensionäre 871 875 Rubel und aus Legaten und Stiftungen 1 125 850 Rubel. Noch in den siebziger Jahren belief sich der Etat des Unterrichtsministeriums auf rund 10 000 000 Rubel bei der damaligen Bevölkerungszahl von 80 Millionen Menschen, und man hörte schon damals in Rußland klagen, daß dieser Etat zu knapp bemessen sei. Wer hätte aber geglaubt, daß nach zwanzig Jahren und bei einer Zunahme der Bevölkerung auf 117 Millionen die Ausgaben für Bildungszwecke sich sogar um ein Drittel vermindern würden. Dabei trägt in Rußland das Unterrichtsministerium die amtliche Bezeichnung „Ministerium für Volksaufklärung.“

Nord-Amerika.

Aus New-York wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Der erste Argetlagte im Homestead Proceß ist freigesprochen worden, und zwar nahm man erst an, daß

die ersten Töne des des beliebtesten Trauermarsches. Der Schneider horcht bald dahin, bald dorthin. Als der Nachtwächter plötzlich absetzte, griff der Schneider so rasch er konnte nach den beiden Zehnguldenstücken und reichte sie ihm zitternd.

„Da, meld' mich an. Ich will mein Begräbniß haben.“

Der Nachtwächter rannte mit dem Gelde fort. Der gute Pfarrer wurde nicht zornig. Nur traurig schüttelte er das Köpfchen und sagte: „Schau, Nazi, Du thust mir leid. Jetzt wirst Du in der Hölle bleiben!“

Der Schneider röchelte.

„Hochwürden . . . ich hätt' noch was . . . da unter'm Kissen . . . ein Kieconte“) . . . übermorgen ist Ziehuog . . . ich hab' gehofft, es noch einmal zu erleben . . . Hochwürden, nehmen's den Lottozettel für sich.“

Der Pfarrer zog unter dem Kopfkissen den kleinen blauen Papierstreifen hervor und blickte zuerst auf die drei Nummern. Sie schienen ihm zu gefallen.

„Ist brav, Nazi, ist aber nichts Gewisses. Zehn Kreuzer Einlag? Om! hm! Ich will Dir was sagen, Nazi, umsonst ist der Tod. Kommst 'raus mit dem Terno, kommst 'raus aus der Hölle; bleibst drin, bleibst drin!“

Der sterbende Schneider faltete die Hände und betete zu Gott, daß sein Terno herauskommen möchte.

) Einsatzzettel für die kleine Lotterie.

sagen, daß dir dein Recht verweigert worden ist, du, dessen grimmige Brust vom Ritzel schöder Selbstsücherei gereizt nach den eifigen, leichtfertigen Versuchen, die dir gescheitert, die Bewirkung gänzlich aufzugeben hat, es dir zu verschaffen? Ist eine Bank voll Gerichtsdienern und Schergen, die einen Brief, der gebracht wird, unterschlagen, oder ein Erkenntniß, das sie abliefern sollen, zurückhalten, deine Obrigkeit? Und muß ich dir sagen, Gottvergessener, daß deine Obrigkeit von deiner Sache nichts weiß — was sag ich? daß der Landesherr, gegen den du dich auflehnt, auch deinen Namen nicht kennt, dergestalt, daß, wenn dereinst du vor Gottes Thron trittst, in der Meinung, ihn anzuklagen, er, heiteren Antlitzes, wird sprechen können: diesem Mann, Herr, that ich kein Unrecht, denn sein Dasein ist meiner Seele fremd. Das Schwerdt, wisse, das du führst, ist das Schwerdt des Raubes und der Mordlust, ein Rebell bist du und kein Krieger des gerechten Gottes, und dein Ziel auf Erden ist Kad und Galgen, und jenseits die Verdammniß, die über die Missethat und die Gottlosigkeit verhängt ist.

Wittenberg, u. s. w.

Martin Luther.“

Kohlhaas wälzte eben auf dem Schlosse zu Lützen einen neuen Plan, Leipzig einzujuchtern, in seiner zerrißenen Brust herum; — denn auf die in den Dörfern angeschlagene Nachricht, daß der Junker Wenzel in Dresden sei, gab er nichts, weil sie von Niemand, geschweige denn vom Maj. stat, wie er verlangt hatte,

die Geschworenen den Alibiweis desselben als erbracht erachtet hätten. Einer der Geschworenen hat nun aber Mittheilung über die Verhandlungen der Jury gemacht, wonach acht der Geschworenen von vornherein keinerlei Beweismaterial geachtet haben, sondern von der Ansicht angingen, daß der Einsall der Pinteroner in Homestead ein unberechtigter und unautorisirter war und die Bevölkerung das Recht hatte, sich demselben zu widersetzen. Die übrigen vier Geschworenen, von denen einer für Mord im ersten, einer für Mord im zweiten Grade und zwei für Todtschlag waren, einigten sich schon bei der dritten Abstimmung mit der Majorität; die ganze Beratung dauerte nur eine halbe Stunde. Der Districtsanwalt, welcher nach erfolgtem Verdict sagte, dasselbe sei für das Land ein recht bedeutendes Ereigniß, wird in diesem Gefühl nun noch bedeutend bekräftigt sein! Dazu kommt, daß bezüglich des Theils der Instruktionsrede des vorsitzenden Richters, in welchem er erklärte, daß Jeder, welcher sich bei einem Aufruhr mit einer Waffe auf dem Schauplatz befinde, für die bei demselben begangenen Verbrechen gleich verantwortlich sei, die Geschworenen der Ansicht waren, daß dies eine nicht stichhaltige Auslegung des Gesetzes wäre. Bekanntlich fielen dieser „Auslegung“ die „drei Gunnen“ von Bradbock zum Opfer, die heute noch im Zuchthaus sitzen und die nur durch eine fast allgemeine Begnadigungsbewegung dem Galgen entgingen. Der Ausfall der Präsidentenwahlen wird sein Theil dazu beigetragen haben, die Geschworenen zu jener Anschauung zu bringen, und wenn die Arbeiter Pennsylvaniens — und auch anderer Staaten — sich jetzt auftraffen würden, um einen Aufstand gegen die „Verchwörungs-“ und sonstigen Klaffengesetze zu unternehmen, so würden sie sehr wahrscheinlich Erfolg damit haben. Es ist aber, bis die Arbeiterbewegung im allgemeinen in ein anderes Fahrwasser kommt, sehr fraglich, ob dies geschieht. Ueber das sozialistische Wahlergebnis ist nachzutragen, daß in Philadelphia sich in neun Wässen für Anmeldung der sozialistischen Partei bei den Staatsbehörden 1900 wahlberechtigter Bürger eingetragen hatten (dieselben müssen von einem Notar als solche beglaubigt sein), während nur 387 sozialistische Stimmen abgegeben wurden. In Massachusetts fielen auf die sozialistische Präsidentschafts-Electoren je circa 600, den Gouvernements-Candidaten circa 900 Stimmen, während der Candidat für das Amt des Lieutenant-Gouverneurs deren 2732 erhielt! Man scheint sich also vielfach nicht an den Gedanken der strikten Wahlbetheiligung gewöhnen zu können! Es hat sich aus den Vergleichen mit den Präsidentenwahlen von 1888 im Verhältnis zur Zunahme der stimmungsberechtigten Bevölkerung ergeben, daß ein ganz bedeutender Procentsatz derselben sich nicht betheiligt hat; die Demokraten haben kaum ihren Stand von 1888 behauptet, die Republikaner aber ganz enorm verloren. Das ist ein vielversprechendes Zeichen, obwohl unsere Partei auf die Arme dieser Unzufriedenen vorläufig noch nicht reflectiren kann.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. Dezember 1892.

Des Armen „heilige Nacht“.

Es herrscht mit Frost und Schneegestriebe
Im Land des düstern Winters Nacht,
Da neigt das alte „fest der Liebe“,
Die segensreiche „heilige Nacht“.
Es ruht so stille und verlassen
Kingsum die Star und Feld und Baum
Und durch die menschenleeren Gassen
Schleicht nur der bleiche Mondenschein

Doch dort, wo dich am Waldgebege
Die Brücke überwölbt das Wehr,
Kommt langsam, auf beschneitem Wege
Allein ein Arbeitsmann daher.
Er marmelt vor sich hin im Geben,
Am Boden hafter hart sein Blick —
Doch auf der Brücke bleibt er stehen
Und schaut voll Gram zur Stadt zurück:

„Weihnachten“ — jeuzig er schmerzlich trübe.
Sein Auge blickt so kummerroll,
„Weihnachten heutz“, das „fest der Liebe“,
An dem sich Alles freuen soll.
Es sollt' ein fest sein ohne Gleichen
Für Alles, was hier Mensch sich nennt;
Es ist ein fest nur für den Reichen.
Der nicht des Elends Jammer kennt.

© blickt hinein in uns're Hütten!
Von festesfreude keine Spur.
Zu dem, was wir bis jetzt gelitten,
Bringt Weihnacht neues Leiden nur.
Und reichen sie auch milde Gaben
Den Armen und Bedrängten dar —
Und wir's nicht, die's geschaffen haben
In lauem Schweiz das ganze Jahr! —

Vom Hause dort, wo meine Lieben
In kalter Kammer hungernd steht,
Hat's mich mit Macht hinausgetrieben —
Ich konnt' es nicht mehr länger sehn.
Der armen Kinder leises Fragen:
Wo mag denn unser Christkind sein?
Des guten Weibes stumme Klagen —
Ein Vater trägt nicht größ're Pein!“ —

Und in der Wessen wildes Streiten
Schaut er hinab. Doch winkt ihm Raht
Von all' den Kämpfen und den Leiden;
„Fahr hin, o Welt, die mir verhaßt!
Fahr' hin, qualvoll vergeblich Streben!
Ein Sprung, ein kurzer Kampf, doch nein!
Für meine Lieben muß ich leben —
Ich kehre um — es darf nicht sein!

Und auf den hartgefrorenen Wegen
Schleicht er zu seiner Hütte trüb.
Kein froher Gruß tönt ihm entgegen,
Kein Kinderlachen trant und lieb.
Leis' tritt er in die düst're Kammer;
Kein Christbaum brennt, rings tiefe Ruh,
Den Lieben schloß, trotz Gram und Jammer,
Der Schlaf die müden Klagen zu.

Auf jede Stirne haucht voll Güte
Er einen Kuß; dann sinkt er matt,
Vom Frost geschüttelt lebensmüde
Hin auf die harte Bohlenart. —
Und von der Villa gegenüber
Strahlt aus der hohen Fenster Pracht
Des Lichterbaumes Glanz herüber —
Das ist des Armen „heilige Nacht“.

[Abhaltung von Tanz-Lustbarkeiten.] Zu unserer gestrigen Notiz über die Wiederaufhebung der Tanzvereine, bringen wir noch Folgendes, welches die schon ohnedies allzugroße Macht der Polizei wesentlich erhöht. Auf Grund der Paragraphen 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, sowie des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 erlassen jetzt die Bezirksregierungen verschärfte Polizei-Verordnungen über das Abhalten öffentlicher Tanzlustbarkeiten. Die Letzteren dürfen nur dann abgehalten werden, wenn die Ortspolizeibehörde hierzu die schriftliche Erlaubnis erteilt hat. Diese Erlaubnis verliert ihre Gültigkeit mit dem Eintritt der Polizeistunde, sofern in der Erlaubnis nicht ausdrücklich eine andere Zeit hierfür festgesetzt ist. Die angeordnete Strafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft trifft, sowohl den Veranstalter als auch den Besucher der betreffenden Räume.

[Die Gültigkeitsdauer der Rückfahrtskarten.] Zur Beseitigung von Zweifeln, die hinsichtlich der Gültigkeitsdauer, Abkempelung u. s. w. der Rückfahrtskarten vielfach noch vorhanden sind, ist Folgendes mitgeteilt: Durch einen einzelnen dazwischen liegenden Sonn- oder Feiertag wird die Gültigkeitsdauer nicht verlängert, dagegen sind die dreitägigen Rückfahrtskarten zur Rückfahrt noch am vierten Tage gültig, wenn sie am Tage vor dem ersten Weihnachts-, Oher- oder Pfingstfeiertage gelöst werden. Die am 24. December gelösten dreitägigen Rückfahrtskarten gelten also ohne Weiteres noch am 27. December. Die Gültigkeitsdauer der vier- oder mehrtägigen Rückfahrtskarten wird in keinem Falle verlängert. Im Uebrigen wird bei der Berechnung der Geltungsdauer der Tag der Lösung als voller Tag angesehen. Jedoch wird bei Karten, welche zu einem um 12 Uhr Nachts abgehenden Zuge ausgegeben werden, die Gültigkeitsdauer erst vom be- zogenen Tage an gerechnet. Die Rückreise muß spätestens am letzten Tage der Gültigkeitsdauer bis um 12 Uhr Mitternacht einschließlich angetreten und darf nach Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden, ist vielmehr alsdann mit den im unmittelbaren Anschluß nach der Ausgangs-Station führenden Zügen ohne weiteren Aufenthalt zurückzulegen. Als unmittelbarer Anschluß gilt der nächste von der Anschlußstation in der Richtung nach der Ausgangsstation abgehende Zug. Eine Abkempelung der Rückfahrtskarten vor Eintritt der Rückreise ist, wie schon bekannt, vom 1ten Januar k. J. ab nicht mehr erforderlich, sofern die Karte nur für preussische Staatsbahnen gilt. Bis dahin bedürfen jedoch noch alle vier- und mehrtägige Rückfahrtskarten der Abkempelung. Dreitägige Karten sind schon jetzt, und zwar auch dann nicht abzustempeln, wenn sie nach vorstehenden Angaben auf vier Tage verlängert werden. Auf dem Hin- und Rückwege ist eine je einmalige Unterbrechung der Fahrt gegen Bescheinigung durch den Stationsvorsteher an der Unterbrechungs-Station zulässig. Der Aufenthalt daselbst ist innerhalb der Gültigkeitsdauer der Fahrkarte un- beschränkt.

[Verzeichniß gleichnamiger und ähnlich lautender Postorte.] Von dem Verzeichniß gleichnamiger und ähnlich lautender Postorte ist seitens des Reichs-Postamts eine neue Ausgabe veranlaßt worden. Dieses Verzeichniß kann bei des Schalterstellen der

Post- und Telegraphenanstalten eingesehen werden. Der Verkauf dieses, für die genaue Bezeichnung des Bestimmungsortes auf Postsendungen und Telegrammen unentbehrlichen Hilfsbuchs an das Publikum findet durch sämtliche Postanstalten, zum Preise von 15 Pf. für das Exemplar, statt.

[Eine zweite Ersatz-Commission] wird für den Stadbezirk Breslau vom 1. Januar 1893 ab eingerichtet. Dieselbe wird alle Ersatz-Angelegenheiten derjenigen Militärpflichtigen bearbeiten, deren Namen mit den Buchstaben L bis Z beginnen, während der Ersatz-Commission I alle Militär-Angelegenheiten der Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis K zugetheilt sind. Bis auf Weiteres bleiben die Bureaus beider Commissionen im Gebäude des Polizei-Präsidiums (Schuhbrücke 49, 2 Treppen) vereinigt.

[Zum Handel mit Consummarken.] Der hiesige Consum-Verein hat durch Beschluß des Verwaltungsraths seinen Mitgliedern gestattet, schon im Laufe des Jahres Dividenden-Marken in den Waaren-Lagern einzulösen. Er will ihnen damit Gelegenheit bieten, die durch ihre Waarenentnahme aus den Vereins-Lagern erzielten Vortheile im Bedürfnisfalle jederzeit realisiren zu können. Diese Einrichtung, welche sich im Allgemeinen bewährt, ist aber von einer Anzahl findiger Personen zu einem Erwerbsszweige ausgebildet worden, indem sich dieselben durch dem Vereine nicht angehörende sogenannte „Markenhändler“, theils auch von lässigen Mitgliedern, welchen nicht bekannt ist, daß die Marken-Einlösung jederzeit durch den Verein erfolgt, Gegenmarken zu einem sehr niedrigen Preise verschaffen, um sie bald darauf zu dem höheren Einlösungswerte des Vereins einzulösen oder erst im Monat Januar zu dem Dividendentage einzureichen. Eine ganze Anzahl solcher Leute ist ermittelt und, sofern sie zum Vereine gehören, aus demselben ausgeschlossen worden, während anderen Mitgliedern eine noch härtere Strafe droht, da sich ihre Hoffnung, auf die von Markenhändlern oder benachtheiligten Mitgliedern erworbenen Gegenmarken Dividenden zu erhalten, nicht erfüllen dürfte. Eine Anzahl Personen hat bereits die Sachlage erkannt und befürchtet mit Recht, daß die über ihren Waarenbedarf hinausgehende Markensumme nicht honorirt werden wird. Es entheht hierbei die Frage, ob überhaupt Nichtmitgliedern der Handel mit Dividendemarken erlaubt ist, zumal da die Gegenmarken Eigenthum des Consum-Vereins sind und lediglich zu dem Zwecke an die Vereins-Mitglieder ausgegeben werden, um als Beweis für die von ihnen für ihren Bedarf entnommenen Waaren zu dienen und um nach ihrer Zurückreichung die Höhe des Gewinnanteiles eines jeden Mitgliedes zu ermitteln. Es ist übrigens schwer zu begreifen, warum Mitglieder überhaupt die Marken an Markenhändler abgeben, da doch in jedem Lager die Marken vorthyligster verwerthet werden können.

Zur Neuorganisation der Partei in Breslau. Wir fahren fort in der Bezirkseinteilung des westlichen Wahlkreises:

- Westlicher Wahlkreis.
- Wahlbezirk Nr. 9, umfassend: Blücherplatz 1 bis 3, Eisenram An der Elisabethkirche, Elisabethstraße, Große Fleischbänke, Herrenstraße 1 bis 7a, Kupferschmiedestraße 26 bis 40, Malergasse 1 bis 24, Radlberggasse, Nicolaistraße 1 bis 6 und 77 bis 81, Oberstraße 1 bis 8 und 31 bis 40, Am Rathaue, Ring 1 bis 11 und 42 bis 60, Schmiedebrücke 56 bis 68, Stockgasse 1 bis 4 und 27 bis 32, Topfstr.
 - Wahlbezirk Nr. 10, umfassend: Albrechtsstraße 40 bis 59, Altdüsterstraße 43 bis 58, Kupferschmiedestraße 7 bis 17 und 41 bis 49, Messergasse 2 bis 4 und 34 bis 39, Schmiedebrücke 1 bis 23, Schuhbrücke 13 bis 32 und 53 bis 70.
 - Wahlbezirk Nr. 11, umfassend: Gerbergasse 8 und 9, Kupferschmiedestraße 18 bis 25, Messergasse 10 bis 33, Oberstr. 9 bis 17, Schmiedebrücke 43 bis 55, Stockgasse 5 bis 12 und 18 bis 26, Universitätsstraße 20 bis 28.
 - Wahlbezirk Nr. 12, umfassend: Altdüsterstr. 35 bis 42, Burgstraße 4 bis 7, Gerbergasse 10 und 11, Messergasse 5 bis 9, Oberstraße 18 und 19, Ritterplatz 1 bis 4, Schmiedebrücke 24 bis 42, Schuhbrücke 33 bis 38 und 38 bis 52, Stockgasse 13 bis 17, Universitätsplatz, Universitätsstraße 1 bis 19 und 29.
 - Wahlbezirk Nr. 13, umfassend: An den Kasernen 4, Kohlenstr. 9, Matthiasstr. 96 bis 99, An den Mühlen 5 bis 14, Rosenthalerstr. 15 und 18, Salzstraße, Schlegelwerderstraße ungerade 1 bis 17, gerade 2 bis 12, Wasser-gasse, Am großen Wehr, Weidnerstr. 1 bis 15a und 25 bis 39, An der Wilhelmsbrücke ungerade 1 bis 7, gerade 2 bis 6, Wilhelmsufer.
 - Wahlbezirk Nr. 14, umfassend: Fährstraße, An den Kasernen 1.2 und 3 und 5 bis 8 und 9, Kaserne 3, 5, 6, 7, Berberstraße 16 bis 24, Wilhelmswiese: Beamtenhaus.
 - Wahlbezirk Nr. 15, umfassend: Adolfsstraße, Kleine Dreilindengasse 5, Kohlenstraße 1 bis 8 und 10 bis 16, Pragajimstraße, Schlegelwerderplatz 32 und 34, Schlegelwerderstr. ungerade 19 bis 69, gerade 14 bis 44, Rochs Wasserhaus.
 - Wahlbezirk Nr. 16, umfassend: Große Dreilindengasse 1, Kleine Dreilindengasse 3, Heinrichstr. ungerade 1 bis 11, gerade 2 bis 10, Matthiasstraße 92 bis 95, Wehlstraße gerade 2 bis 62, Paulinenstraße 1 und 2, Rosenthaler-

straße 1a bis 14a und 16 und 17, Schrotgasse, Vincenzstraße 135.7, Am Wäldchen 1 bis 21 incl. Schulhaus.

Wahlbezirk Nr. 17, umfassend: Bismarckstr. Enderstraße 19 und 26, Hinrichstraße ungerade 21, 23 bis 27, gerade 20 bis 24, Humboldtstraße, Jägerstraße ungerade 1 bis 7, gerade 4 bis 10, Matthiasplatz, Matthiasstraße 75 bis 91, Neue Matthiasstraße ungerade 3 bis 11, gerade 2 bis 10, Molkestraße ungerade 1 bis 17, gerade 6 bis 18, Paulinenstr. 17, Trebnitzerstr. 2

Wahlbezirk Nr. 18, umfassend: Elbingstraße 1 bis 11, gerade 2 bis 30, Enderstraße ungerade 3 bis 9, gerade 2 bis 18, Matthiasstraße 55 bis 71, Neue Matthiasstraße 1, Rosenstr. 1 bis 6 und 13 bis 22, Trebnitzerstraße 25, Vincenzstraße 28, Weisenburgerstraße 1 und 2.

Wahlbezirk Nr. 19, umfassend: Adlerstraße, Enderstr. 1, Hundsfelder Chaussee, Altes und Neues Zollhaus, Seingussabrik, Nide-jestkrönerhaus, Zrtehaus, Fuhrmannhaus, Scholzhaus, Weimannoaus, Matthiasstr. 38-51a, Nieder-gasse und verlängerte Niedergasse, Rechte: Doer- Uier-Güterbahnhof, Rosenstraße 7 bis 11 und 23, Seitengasse, Trebnitzer Chaussee: Maschinenamtegebäude und Loco-motivschuppen V, Waterloostraße, Weisenburgerplatz, Weisenburgerstr. excl. 1 und 2, Wörtherstr. ungerade 1 bis 25, gerade 2 bis 24.

Wahlbezirk Nr. 20, umfassend: Bergmannstr., Bismarckstraße ungerade 25 bis 39, gerade 28 bis 44, Göppertstraße, Heimannstraße, Kleischaustraße, Liebigstraße, Linnéstraße, Oswigerstraße, Polinkäcker, Ro-play 23, Trebnitzer Chaussee: vom Trebnitzerplatz bis zur alten Oder (incl. Gasanstalt und Hospitalkirche), Trebnitzerplatz incl. R.D.U.-Personenbahnhof, Trebnitzerstraße gerade 28 bis 40, Vincenzstraße ungerade 29 bis 69, gerade 20 bis 26.

Vorschläge für Bezirksführer nehmen entgegen:
 Mag Kordigke, Mariannenstr. 7, III,
 Wilhelm Langner, Trebnitzerstr. 13,
 Emil May, Schmiedebrücke 50,
 Hermann Winkler, Semakstr. 6

außerdem die Redaktion und Expedition der „Volkswacht“.

[Etwas Gewerbergerichtliches.] Die „Morgenztg.“ berichtet Nachstehendes aus Schweidnitz, welches auch für unsere Leser von Interesse sein wird. Sie schreibt:

Paragraph 18 des Gesetzes vom 29. Juli 1890, betreffend die Gewergerichte, lautet in seinem zweiten Absätze:

Die Beisitzer erhalten für jede Sitzung, der sie beigewohnt haben, Vergütung etwaiger Reisekosten und eine Entschädigung für Zeitverräumnis. Die Höhe der letzteren ist durch das Statut festzusetzen; eine Zurückweisung derselben ist unstatthaft.

Es ist kaum anzunehmen, daß der Magistrat einer Stadt, die im Besitze eines Gewerbergerichtes ist, diese gesetzliche keinen Zweifel zulassende Bestimmung nicht kennen sollte. In Folge dessen müssen wir annehmen, einer Meldung glauben zu schenken, welche das in Schweidnitz erscheinende „Schlesische Tageblatt“ bringt. Dort sollen die als Beisitzer fungierenden Arbeiter, als sie um Zahlung der ihnen gesetzlich zustehenden Diäten einkamen, mit der Antwort abgeprallt worden sein, sie hätten nichts zu fordern, weil die Sitzung nicht einen halben Tag gedauert hätte. Erst als der Magistrat seitens der Forderungsberechtigten über seinen Irrthum belehrt worden war, habe er sich zur Zahlung der Diäten bereit erklärt, aber nur falls ein diesbezüglicher Antrag gestellt würde. Natürlich wäre auch dieser Standpunkt noch falsch und ungesetzlich. Paragraph 18 läßt hierüber nicht den leisesten Schatten einer Unklarheit. Die Diäten müssen gezahlt und müssen auch angenommen werden; der Magistrat darf also schlechterdings nicht warten, ob die Diäten erhoben werden; er hat sogar die Pflicht, falls Jemand auf dieselben verzichten wollte oder die Abholung aus sonst einem Grunde unterließe, diesen zur Erhebung des ihm zustehenden Betrages in entsprechender Weise anzuhalten. So liegt die Sache. Wir glauben aber nicht, daß der hochgebildete Magistrat der Stadt Schweidnitz in einer ihn amtlich interessirenden Angelegenheit so mangelhaft interessiert sei, daß er sich von einfachen Arbeitern belehren lassen muß. (Schon möglich! Redact. der „Volkswacht“)

[Vom Lobe-Theater.] Heute Sonnabend bleibt das Theater geschlossen. Morgen Sonntag, am ersten Feiertage findet, wie bereits gemeldet, die Premiere der Novität „Solo's Vater“ von L'Arconte statt, welcher persönlich anwesend sein wird.

[Alarmirung der Feuerwehrr.] In einer auf dem Hofe des Grundstücks Hartstraße 15 belegenen Dampftischlerei des Tischlermeisters Lehmann gerieth am 23. d. Mts., Nachts 2 1/2 Uhr, ein Theil der Dachverschalung und der Balkenlag: des Maschinenhauses auf vorläufig unermittelt gebliebene Weise in Brand. Die Feuerwehrr traf noch rechtzeitig ein, bevor ders Feuer größere Dimensionen angenommen hatte und löschte dasselbe durch einen von einer Spritze gespeisten Schlauch. — In der in dem Grundstück Neue Lauenzienstraße 22 belegenen Kellerwohnung der Wittfrau Schade hatte am 23. d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr, unvorsichtiges Umgehen mit Licht die Ent-

zündung eines Schranke, eines Tisches, zweier Holzkoffer, eines Spiegels, eines Theils der Dielen, sowie eines Fensterrahmens zur Folge. Außerdem geriethen Kleidungsstücke und Wäsche in Brand. Die Feuerwehrr löschte das Feuer durch einige Eimer Wasser.

[Unfälle.] Am 20. d. Mts., Abends, fiel ein Schlosser in einem Grundstück der Kurzen Gasse bei einem Sturz von der Treppe des ersten Stockes in eine Entree-Glasthür und zog sich dadurch so bedeutende Verletzungen im Gesicht zu, daß er sich in ärztliche Behandlung geben mußte.

[Schwerer Unfall.] Am 19. d. Mts. gerieth der Schlosser Racl Schröder, der bei dem Erweiterungsbau des Kohlenabladplatzes in Bopelwitz beschäftigt war, mit einem Fiß unter eine Kamme und erlitt eine Zerkümmernng des linken Beines. Er wurde nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft, woselbst er am 20. d. Mts. in Folge bedeutenden Blutverlustes gestorben ist.

[Vermißt.] Aus Furcht vor Strafe hat sich am 21. d. Mts., Vormittags, aus der Wohnung seiner Eltern in Legnitz der 11 Jahr alte Quartaner Hermann Scholz entfernt. Der Knabe hat einem Mitschüler gegenüber die Absicht geäußert, sich über Breslau nach den Wäldern Ober-Schlesiens zu flüchten oder in einer Höhle bei Trachenberg ein Unterkommen zu suchen und ein ähnlisches Leben zu führen, wie es Robinson gethan. Der kleine Abenteuerer ist mittelgroß, hat blondes, kurzgeschaitenes Haar und ist mit schwarzer Pelzmütze, Pelzkragen, braunem Duffel-Überzieher, halblangen Hinkleidern, laagschäftigen Stiefeln, und rothen Strümpfen bekleidet.

[Diebstähle.] In der Nacht zum 22. d. Mts. wurden einem Restaurateur auf der Kleischaustraße mittels Einbruch acht Fettjänse gestohlen. — In 19. d. Mts. wurden von einem kurze Zeit auf der Friedrich-Wilhelmstraße unbeaufsichtigt stehenden Wagen zwei gelbe Pferdeweden, gez. G. S., gestohlen. — Am 21. d. Mts. wurde im Wartesaal 4. Klasse des Oer-Schlesischen Bahnhofes einem Schmiegegesellen aus Trachenberg ein Handkoffer mit Handwerkszeug und Kleidungsstücken entwendet.

[Betrug.] Ein Fleischer an einer der vornehmsten Straßen Breslaus hat seine Kunden längere Zeit in der Weise betrogen, daß er ein Stück Speck oder Fleisch an eine Waagschale bestete. Damit die Kunden den Betrug nicht bemerkten, ließ er stets auf der anderen Waagschale ein Gewicht stehen. Bei einer polizeilichereits vorgenommenen Vüratation klebten 20 Gramm Fleisch an einer Waagschale.

[Verhaftungen.] Am 22. d. Mts. wurde ein Buchhalter festgenommen, der seinem Principal, einem Branntweinbrenner, wiederholt einkassirte Gelobetrag veruntreut hatte. — Ferner wurde ein Arbeiter verhaftet, der einem Barbier auf der Vorwerkstraße die Becken von seinem Laden gerissen und mit denselben die Flucht ergriffen hatte. — An demselben Tage wurde eine Frau aus Klettendorf verhaftet, welche beim Einkauf auf dem Christmarkt eine große Menge Spielzeug gestohlen hatte. Zwei umherziehende Künstlerinnen trieben am 22. d. Mts. auf der Lauenzienstraße ihr Unwesen, indem sie sich in Geschäften zum Karteslegen und Wahrsagen anboten und bei dieser Gelegenheit Diebstähle ausübten. Sie wurden Beide festgenommen.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängnis wurden am 13. d. Mts. 50 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Handelsmann aus Herdain am 21. d. Mts. ein gelber Koffer mit Galanteriewaaren im Werthe von 30 Mark; einem Arbeiter von der Lehmarubensstraße aus einer verschlossenen Commode 36 Mark; einem Hausverwalter auf der Märkischestraße elf Hühner italienischer Rasse; ein Portier auf der Neuborfstraße am 21. d. Mts. ein baumwollener Winterüberzieher, einem Dachpappenfabrikanten auf der Neuen Oderstraße ein Firmenschild im Werthe von 30 Mark. — Abhanden kamen: ein Packet, enthaltend einen braunen Schlafrock, einen Bisam-muff, ein Zehmarstück, eine goldene Damenuhr mit kurzer, goldener Kette. — Gefunden wurden: Fünf Messer, eine Schaufel, zwei Portemonnaies mit Inhalt, sieben Splipse, ein Zehmarstück, ein schwarzes Umschlagetuch.

[Die Gärten eines Berliner Mieths-Vertrages] trafen recht deutlich in einer Verhandlung zu Tage, welche Dienstag vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Der Danibuskutscher Rück hatte sich wegen strafbaren Eigennuzes zu verantworten. Rück hatte im Hause Strelitzerstraße 15 von dem Eigenthümer Lintow eine kleine Wohnung für den monatlichen Zins von 18 Mk. 50 Pf. gemietet. In dem von ihm unterschriebenen Mieths-Contract befand

sich folgender Paragraph: „Wird dieser Contract, m Inbegriff der darin enthaltenen Hausordnung, und de etwigen Nachbestimmungen von Seiten des Miethers nicht in allen Punkten erfüllt, so ist derselbe von ihm gebrochen, und dies gewährt dem Vermiether das Recht, von dem Miether die sofortige Räumung der Wohnung, ohne vorausgegangene Kündigung, bei Vermiedung der Ermäßigung, zu verlangen, der Miether ist aber verpflichtet, noch vor der Räumung die Miethz für die folgenden drei Monate zu zahlen.“ In den Bestimmungen der Hausordnung gehörte es unter Anderem auch, daß in der Küche nicht gewaschen werden durfte. Diergegen bezing die Grefrau des Angeklagten an einem Feiertage einen Verstoß, si: hatt: in ihrer Küche einige Stüchken Kinderwäsche gewaschen. Der Wirth ließ die Miether ohne Gnade ermitteln. Der Angeklagte zog aus und ließ nur diejenigen der besten Sachen zurück, die auf Abzahlung entnommen waren. Die Miethz bis zum ersten Juli war zwar bezahlt, aber der Wirth stützte sich auf den vorerwähnten Paragraphen des Contractes und verlangte noch die Miethz für drei weitere Monate. An den Sachen, die dem Abzahlungs-geschäft gehörten, stand ihm ein Pfändungsrecht nicht zu, er strengte die Civilklage an und der Danibuskutscher wurd: auch verurtheilt, die drei Monate Miethz mit insgesammt 55 Mk. 50 Pf. und die Kosten zu zahlen, was denn auch gesch:hen ist. Außerdem wurde er wegen strafbaren Eigennuzes verurtheilt, weil er dem Wirthz keine Deckung für die drei Monate Miethz hinterlassen hatte. Im Termine am Dienstag fuhrte der Staatsanwalt aus, daß der Angeklagte sich durch Unterschrift verpflichtet habe, die in dem Contracte enthaltenen Bestimmungen zu erfüllen, er muß: nun auch die Folgen tragen. Er beantragte gegen ihn eine Geldstrafe von 10 Mk. Der Gerichtshof fällte aber ein freisprechendes Urtheil. Bei dem geringen Bildungsgrade des Angeklagten habe der Gerichtshof nicht annehmen können, daß derselbe sich der Ungefehllichkeit seiner Handlungsweise bewußt gewesen sei; die Entscheidung des Civilrichters könnz für den Strafrichter nicht von Einfluß sein.

[Sind Pfannkuchen Conditorei-Waaren?] Diese Frage, die eigentlich erst am Sylvester-Abend „actuell“ zu werden pflegt, beschäftigt jetzt die sächsischen Verwaltungsbehörden sehr angelegentlich. Es waren nämlich über die Frage, ob Pfannkuchen zu den Conditorei-Waaren, für deren Verkauf an Sonn- und Festtagen eine fünfständige Geschäftszeit innezuhalten ist, oder zu den Bäckerwaaren, für welche ein weiterer Spielraum besteht, zu rechnen sind, Zweifel entstanden, indem die Bäcker-Jnung zu Großenhain sich darauf stützte daß Pfannkuchen als Gefenngbäck zu den Bäckerwaaren zu rechnen seien. Die königl. Kreishauptmannschaft Dresden hat jedoch den Recurs der Jnung, den diese gegen den ihr: erhaltenen abfälligen Besch:is eingewendet hatte, verworfen, weil unter der weißen Bäckerwaare im Sinne des Landesgesetzes, die Sonn-, Fest- und Buftagefeier betreffend, vom 10. September 1870 im Allgemeinen nur das aus Weizenmehl und Gese hergestellte Gebäck zu verstehen sei, welches, wie Dreierbrötchen, Milchbrötchen, Semmel, Hörnchen u. als Frühstückswaare bezeichnet zu werden pflegte, zu dieser einfachen Gebäcksorte aber die mehr der Luxus-Bäckerei angehörenden Pfannkuchen nicht gerechnet werden könn:ten.

[Eine wichtige Entscheidung für Bier-Verleger.] Der Brauereibesitzer N. in Beuthen OS. hatte auf verschiedenen Dörfern eine Bude oder ein kleines Zimmer gemiethet, in welchem zweimal wöchent-lich sein Kutscher Fiakhaber verkaufte. Der Kutscher verkaufte auch vom Wagen Bier und dies hatte eine Anklage gegen ihn, sowie gegen seinen B:otherrn wegen Haus-handels mit geistigen Getränken zur Folge. Das Schöffengericht zu Beuthen verurtheilte den Kutscher, sprach dagegen den N. frei, weil erwiesen wurde, daß dieser den Straßenverkauf ausd:ücklich untersagt hatte. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft erkannte dagegen die Strafkammer zu Beuthen aus gegen N. auf 96 Mark Strafe. Derselbe nahm in Gegenjatz zum Schöffengericht an, daß auch der Verkauf in jenen Niederlagen einen verbotenen Gewerobetrieb im Umherziehen mit geistigen Getränken darstelle. Denn als gewerbliche Niederlage könne ein kahler Raum, in dem noch weder ein Bierlager, noch ein ständiger Vertreter des Verkäufers, noch überhaupt irgend eine Einrichtung befände, welche auf die Absicht einer dauernden Benutzung als Geschäftslocal schließen lasse, nicht angesehen werden. N. legte gegen dieses Urtheil Revision ein, welche jedoch vom Kammergericht verworfen wurde.

Schlesien.

Der Arbeit Nifico. Im Bergwerk schwer verunglückt ist der Häuer Carl Lentner von der Föhrens:ne-Grube bei Beuthen OS. Demselben fiel vor

Ore ein 15 Centner schwerer Stein, welcher sich von der Spitze loslöste, auf das rechte Bein und zerquetschte ihm dieselbe. — In der Heimgrube verunglückte der Bauer Albert Matuschowitz, indem er von dem durch einen Schuß losgelassenen Kobl getroffen wurde. Von dem Ort, wo Matuschowitz beschäftigt war, waren zwei Schüsse angestrichelt worden. Der eine derselben ging los und gab zwei rasch auf einander folgende Schläge, so daß M. glaubte, beide Schüsse wären bereits losgegangen. In dieser Annahme begab er sich vor Ort und als er ungefähr einen Schritt davon entfernt war, ging der zweite Schuß los. M. hat befinnungslos zu Boden. Wenn der Schuß stark geladen gewesen wäre, wäre M. voraussichtlich zu Tode getroffen worden. — In das Knappschützlagerey zu Waldenburg wurden als Verunglückte eingebracht der Schlepper Görsch aus Hermsdorf und die Lehrling Schwegel und Wittmann aus Dittersbach. Die beiden ersten Knappen wurden todt zu Tode gefördert, der letzte schwer verletzt. — Vor einigen Tagen gegen Abend Bolocsk der Schmaltputzbahn bei Sobulshütte, Kreis Böhmen, während der Fahrt vom Wagon, so daß sämtliche Wägen über ihn gingen. P. wurde, wie dem Kariborer „Anzeiger“ geschrieben wird, als Leiche von der Unfallstätte getragen. — Einen jähen Tod hatte bei Blichardener Franz Schneider aus Böhmischesdorf, derselbe geriet auf dem Bleichelbissement der Firma Regenbar und Reimann in Freiwaldau in Oesterreich-Schlesien mit seiner Schürze in das Rad; er wurde gegen eine Mauer geschleudert und verstarb sofort. — Auf der Hasenjagd in Binde wiese bei Freiwaldau in Oesterreich-Schlesien wurde der fürstlich-sächsische Waldaufseher Wilschner von einem unvorsichtigen Schützen so unglücklich getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Witkowitz. Die hiesige Eisenwerksdirection feht am 1. Januar die Löhne und Accordage um 5 pCt., sowie die Remuneration der Beamten um 20 pCt. in Folge schlechten Geschäftsganges herab.

Carolath, 21. December. In dem eine Meile von hier befindlichen Dorfe Aribilawe wurde dieser Tage ein Mordverbrechen verübt. Der schon verheiratete Arbeiter Maasloste war mit Frau Rose in der Wohnung der letzteren wegen einer geringfügigen Angelegenheit in Streit gerathen, wobei er im Verlaufe desselben plötzlich zwei Schüsse aus einem Revolver auf die in unmittelbarer Nähe befindliche Frau abgab und sodann die Flucht ergriff. Die Frau, welche sich alsbald in ärztliche Behandlung begeben hat, ist nur leicht verwundet. Der Thäter ist inzwischen verhaftet und heute Vormittag in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis gebracht worden. Nach seinen Angaben hat er die Schüsse nur abgegeben, um wie er unterkommen im Gefängnis zu erhalten, da ihm daselbst eine bessere Verpflegung zu Theil wurde, als er sich selbst beschaffen könnte.

Senften. Zu den gestern gemeldeten Unterschlagungen des Beizehenden und Kammerers noch folgen es: J. bestand sich 40 Jahre im nachlässigen Dienst und genoss ein unbegrenztes Vertrauen. Bis jetzt sind Unterschlagungen im Höhe von 20000 Mark ermittelt, meistens herrührend von E. und G. in die hiesige Sparkasse, welche etwa 1 1/2 Millionen Mark Einlagen besitzt. Fleckmann, der nicht mehr unter Lebenden weilt, war als wohlhabender Mann bekannt; um so größer ist jetzt das Erstaunen, nachdem man erfragt hat, daß er außer seiner Gattin von 40000 Mark erbtet besitzt und auch die Vergüt seiner Frau im Betrage von 30000 Mark veranschlagt. In. Wobin die unterschlagenen Gelder gekommen sind, bleibt vorläufig im Räthel. Seine ersten Unterschlagungen betrafte Fleckmann in den Jahren 1879 bis 1882; er eignete sich daselbst 20000 Mark an. Dieser Betrag war sehr pünktlich, wie sich jetzt herausstellt, ausgeführt und hatte unbedingt von dem Redner mit Deckung zu müssen. Die ersten drei Verbrechen entwandte J. am 26. Januar 1879, nachdem die Stadt Senften waren „getrunken“ Beamten drei Wochen vorher gelegentlich seines häßlichen Amtesbesuches ein Fest veranstaltet und ihm eine Angebinde eines L. umlaufend für 50. Mark überreicht hatte. Bei den Unterschlagungen in den Jahren 1880 und 1891 zeigte Fleckmann ein ganz besonderes Maßmaß. Zu einem Theil des Ausfalls, den die Commune Senften erleidet, haben die E. und Fleckmanns Regressforderungen gemacht. Fleckmann gelebte zu den angegebenen Zeiten der Stadt und bekleidete außer seinen nachmaligen 40 Jahre das Amt eines Kreisverwaltungsbeamten.

Wir machen unsere Leser auf das der heutigen Nummer beiliegende Flugblatt des „Freidenker-Bundes“ ganz besonders aufmerksam.
Die Redaction.

Aus den Nachbarprovinzen.

Posen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Provinzial-Fremdenstalt zu Danzig. Ein Arbeiter vertrat mit einer brennenden Lampe ein Raub, in dem kurz vorher ein Gasrohr geplatzt war. Es erfolgte sofort eine Explosion, wodurch drei Personen so schwer verletzt wurden, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. — Die hiesige Actiengesellschaft des Kapita- und Gewächs-Bergwerks zu Krynaurow in Ostpreußen wird am 25. d. Mts. hier eine Generalversammlung abhalten, in welcher der Vorstoß den Antrag auf Liquidation stellen wird. Ein polnisches Blatt theilt mit, daß die Actiönäre einen Verlust von 500000 Mark erlitten.

Partei-Angelegenheiten.

Hastantill. Am 20. December, Nachmittags 2 1/2 Uhr, trat G. Hoff. Heinrich Burg, eine dreimonatliche Gefängnisstrafe in Reichensbach an, welche er sich als Redacteur des „Proletariats“ wegen Beleidigung einer Vertreterin zugezogen hat. Außerdem ist Burg noch zu 14 Tagen verurtheilt, wegen derselben steht zum 19. Januar Revisionstermin vor dem Reichsgericht an. Der „Proletariat“ besteht reichlich zwei Jahre; in dieser Zeit sind gegen dessen Redactoren

circa 30 Anklagen erhoben und insgesammt gegen dieselben auf 3 Jahre 9 einhalb Monate Gefängnis und 150 M. Geldbuße erkannt worden. In der Schwere sind augenblicklich noch drei Prozesse. Die Verurtheilungen sind der beste Beweis dafür, daß socialdemokratische Redactoren nichts weniger wie ein angenehmes Dasein führen können.

Vermischtes.

Berlin, 19. December. „Wenn der arme Mensch nichts haben soll, da verliert er noch das Bettelbrot aus dem Sackel.“ So lautet ein volksmüdiges Sprüchwort, dessen Wahrheit ein Unglücklicher heute in „Moabit“ erfahren mußte. Derselbe war vor einem Schöffengericht als Zeuge vernommen worden und freute sich schon auf die Gebühren; als er aber an die Kasse kam, hieß es: „Was sind Sie?“ — „Arbeiter!“ — „Was arbeiten Sie?“ — „Momentan gar nicht! Ich bin ein Arbeitsloser!“ — „So, da veräumen Sie auch nichts und können keine Gebühren erhalten.“

Berlin, 20. December. Daß jemand aus einem Gefängnisse ausbricht, ist eine schon öfters dagewesene Thatsache, neu aber und noch nicht dagewesen dürfte es sein, daß jemand in ein Gefängnis einbricht. In der Sonnabendnacht ist dies in Ploßensee geschehen. Der Nachtschichtführer bemerkte, daß sich ein Mensch über die Gefängnismauer schwang und in den Gefängnißhof hinabsprang. Der Wächter machte Alarm und es gelang, den nächtlichen Besucher, welcher mit Hilfe eines von außen an die Mauer gelegten Brettes die geübliche Polige bewerkstelligt hatte, festzunehmen. Er entpuppte sich als ein Mann, der vor einiger Zeit einen längeren unfreiwilligen Aufenthalt in Ploßensee absolviert hatte. Ueber den Grund seiner Sehnsucht nach dem Gefängnisse herrscht noch Unklarheit, denn seiner Angabe, daß er jemand habe „besuchen“ wollen, dürfte kaum Glauben beizumessen sein.

Büßrin. Durch plötzlichen Stiegang wurden am Sonnabend auf der Oder und Warthe die Stiffer vollständig überrascht. Von einigen dreißig Oderschiffen, die in der Nähe der norddeutschen Karoffelmühle in der Warthe lagen, wurden die meisten mit fortgerissen, indem die starken Ruten und Tauw wie Banefäden gerissen, oder die starken Anlegepfeiler herausgedrückt oder umgedrückt wurden. Circa 20 Rähne wurden mehr oder weniger beschädigt, indem sie die Steuer verloren oder andere schwere Beschädigungen erlitten. Ein Rahn erlitt ein solches Schicksal, daß er untergung und nur noch ein kleiner Theil, auf einer B. hne liegend, aus dem Wasser ragt. Dem Besitzer wurde und seiner Frau, die im fliehen Schlafe gelegen, gelang es nur das nackte Leben durch Springen auf einen benachbarten Rahn zu retten.

Warthau, 18. December. In einem Abtheil erster Klasse fuhr dieser Tage der reiche Kaufmann L. A. Korischmar von Wilna nach Warthau. Nachdem er schon lange Zeit allein befunden, gewöhnte sich auf der Station Forenzier 2 elegant gekleidete Herren zu ihm und aus dem anfänglich gleichgiltigen Heißelgespräch entspann sich bald eine angenehme Unterhaltung, in deren Verlauf man auch Erzählen austauschte. Herr Korischmar klammerte über der ihn verarbeiteten bald ein. Als er hinter Bahnhof erwachte und seine Reisegesellen, die Wilke bis Warthau beisehen, verabschiedete, da griff er beiläufig an seine Brieftasche. Sie war von außen ausgepackt. Es waren ihm gegen 50000 Rubel gestohlen worden.

Paris und Socialist. Werfen Sie wissen, daß die Erde, weicht mit alle ermannter, Gemeingut aller sei, und daß daher auch die Früchte der Erde Allen, ohne Unterschied, zugehört. Paris Gregor der Große.

Wandlung. In Halle hat ein Gerichtsvollzieher einer der zahlreichsten Kundschaften ein Pferd, einen Hund und einen Käse gestohlen.

Eine Spiritistische (Wahrsagerin). Aus Bapertis, Jona, schreibt man der „Frankf. Post“. In M. steht ein Mann, der der Lehre des Spiritismus guldigte, die Frau geschieden, aber aus Mitleid mit ihm, den Verkehr mit ihr durch ein Medium fortzusetzen. Wahrsagerin überbrachte das Medium die Botschaft der Frau aus dem himmlischen Wohnort auf die Erde. Quers verlangte sie von dem Manne Geld zu wissen, um sich zu erlösen, nämlich Alles vom heimlichen Stoff, wie es sich nur den Umständen nach, dann zu goldenen Fäden im, was sie sich best. kam. Für „Mittelsage“ mußte der reiche Mann ein und wieder ein Zwanzig-Geld schicken, auch die Reparatur der Uhrgeßelcher, aber namentlich der goldenen Fäden, kostete ein höheres Geld. Der biedere Mann dachte der Seligen kein etliche Male durch das Medium sagen lassen, so er sich ein wenig zu denken, wann anders es die ihm willige Ste erlaube. Endlich aber ging dem Manne doch die Geduld aus, und aus den Verwandten des Mannes kam es zu ihm, als sie erfuhren, daß der Mann von dem Medium bereits von 3 bis 4000 Dollars geprellt worden war. Sie forschten nach, wohin das Geld gekommen, und fanden, daß alles auf des Mediums Namen auf der Bank deponirt war. Der betrogene Mann war — es ist das ein selten vorkommender Fall — vom Spiritismus ergriff.

Artalein Staatsanwalt. Im Staate Montana ist ein „Anwalt zum Anwalt-General“ oder Ober-Staatsanwalt gewählt worden, nämlich die von der Volkspartei ausgesandte Mrs. G. L. Knoll. Vor 25 Jahren im Staate New Hampshire geboren, eignete sie sich daselbst in einer höheren Lehranstalt eine akademische Bildung an und erlernte sodann bei einer angesehenen Anwaltsfirma in Manchester in New Hampshire das Rechtswissen. Nach Ueberwindung nicht geringer Schwierigkeiten gelang es ihr darauf im Jahre 1890 in dem Staate Montana als Advocatin zugelassen zu werden und sie erwarb sich in Helena schnell eine bedeutende Reputation. Beim Kampfe um die Verfassungsamtwahl schied sie von der republikanischen und von demokratischen Seite männliche Bewerber gegenüber. Sie schlug beide und wurde so bei erste weibliche Oberstaatsanwältin sowohl im Staate Montana, wie in den Vereinigten Staaten überhaupt.

Ein geradezu haarsträubende Geschichte! meldet man aus München: Eine reichliche Korbentzückung dieser Tage aus unterirdischen Erdhöhlen findungsstiel ein Schreinermeister gegenüber seinem Lehrling zu Schulden kommen. Der arme Burische hatte nämlich mangels genügender Beförderung von den den Schweinen zur Fütterung

in den Trog geschüttelten Kartoffeln einige zur Stillung seines Hungers sich angeeignet. Der Lehrmeister ergrimmte hierüber so, daß er dem Jungen die Augen zuleimte, seine Hände in lockenden Bret steckte, ihm glühende Kohlen in die Hand gab und ihn mit bloßen Füßen auf den heißen Ofen stellte. Weiter erhielt der bedauernswerte Junge solche Schläge, daß das Blut davonspritzte und er in das Juliastal in Würzburg gebracht werden mußte. Der Vormund des Jungen hat die Sache bereits gerichtlich angezeigt.

Der Tod einer muthigen Frau wird aus Mailand gemeldet. Am 16. d. Mts. starb daselbst im Alter von 68 Jahren Frau Eugla da Novh, eine Theilnehmerin an den Kämpfen der „fünf Tage von Mailand“ (18. bis 22. März 1848), des Volksaufstandes, der die Oesterreicher unter Radetzky zur Räumung der lombardischen Hauptstadt zwang. Sie kämpfte auf den Barricaden und pflegte in ruhigeren Stunden die Verwundeten. Später ging sie mit ihrem Gatten nach Venedig und focht dort während der fürwärtigen Belagerung durch die Oesterreicher in Reich und Gluck als tapferer Soldat der Revolution; sehr wichtige Dienste leistete sie der Sache des um seine Unabhängigkeit kämpfenden Italiens, indem sie mit Briefen und Beschaffung durch die oesterreichischen Linien nach Padua und dann wieder nach Venedig schickte.

Witz in's Mark verlogen. In dem bevorzugtesten literarischen Verlag von Donauwörth ist zum 15. Male ein „Lesekalender für die flührende Jugend“ erschienen. Es ist als Aufgaben- und Notizbuch für Gymnasialschüler eingerichtet, enthält aber außerdem im Anhang einige „populäre Aufsätze“ von meist sehr ausgeprägtem Charakter. Wie man dem „Schwäbischen Merkur“ versichert, erfreut sich der Kalender einer nicht geringen Verbreitung und wird von einzelnen Lehrern auch an paritätischen Anstalten zur Anschaffung garabey empfohlen. Verdient er diese Empfehlung? Einige wortgetreue Auszüge aus den zwei jüngsten Jahrgängen des Lesekalenders mögen auf diese Frage die Antwort geben. „Goethe ist, die Wahrheit muß gelag werden, ein großer Dichter und ein niedriger Mensch. . . . Es ist ein großer Schwindel, von einiger Innigen Freundschaft zwischen Goethe und Schiller zu reden; man darf es sogar ungeheuer ausdrücken: Goethe hat den frühen Tod Schiller's geradezu auf dem Gewissen. . . . Ubrigens trank Schiller beim Schreiben niemals Spirituosen, sondern nur Kaffee. Goethe aber trank gern und viel Wein und sogar Rirschwasser!“ — Ueber Lessing finden die Gymnasialisten unter der Ueberschrift „Ein klassischer Dieb“ das Notwendigste und Neue; „Lessing war ein schamloser literarischer Dieb, der an Unverschämtheit seines Gleichen in der Litteraturgeschichte aller Länder und Völker sucht und — nicht findet. . . . In „Emilia Galotti“ und „Rathen dem Wesen“ ist auch nicht ein einziger Satz dem Geiste des „unsterblichen“ Lessing entnommen. . . . Lessing ist an einer gewissen Diebstahl gewöhnt.“ Daß Luther in diesem ultraromanen Kalender schlecht wegkommt, versteht sich von selbst. — Ein netter Standpunkt vertritt sich auch in folgendem Satze: „Böhmer war Protestant, aber einer der edelsten und wahrheitsliebendsten Männer, die Deutschland hervorgebracht.“ An Deutlichkeit aber läßt nichts zu wünschen übrig folgende Bemerkung: „Moreno starb durch die Hand von Reichsmördern, welche jene ruchlose Bande? geerdungen hatte, die sich Freimaurer nennt.“

Weibliche Studirende. Wie der Berliner Verein „Frauenbildungs-Reform“ mittheilt, studiren in diesem Semester an den fünf schweizerischen Universitäten 224 Damen; und zwar 78 in Bern, 70 in Zürich, 70 in Genf, 5 in Lausanne, 1 in Basel. 157 derselben studirten Medizin, 63 gehörten zur philosophischen, 5 zur juristischen Facultät. Ihren Heimatlande nach stammten nachweisbar 116 aus Rußland, 21 aus dem deutschen Reich, 21 aus der Schweiz, 11 aus Nordamerika, 9 aus Oesterreich, 7 aus Bulgarien, 4 aus England, 3 aus Rumänien, 3 aus Armenien.

Ein Sträflings-Austritt, wie er wohl selten zu verzeichnen ist, hat sich in der Strafanstalt zu Königsgrätz ereignet. Unzufrieden mit der Behandlung und Beförderung vertheilten sich am Freitag 170 Sträflinge zusammen und bedrohten, nachdem sie Thüren, Fenster und Läden zerbrochen, das Pfahler aufzerissen und die Dielen beschädigt hatten, die Gefangenen-Käfige. Die Gefängnisdirection rief eine Abtheilung Infanterie herbei, welche die Austrittsöffnung aufgeschloß und in die Zellen zurückdrängte. Die Käftführer wurden in Ketten gelegt und die Strafanstalt mußte von Militär und Gendarmen belehrt werden. Zu bemerken ist noch, daß die Sträflinge, ehe das Militär eintraf, die in ihren Zellen befindlichen Strohhäcke in Brand gesetzt hatten.

Arbeiter und Studenten. Die „Volkstimme“ in Frankfurt a. M. veröffentlicht folgenden interessanten Auszug aus einem Briefe eines Berliner Studenten an einen Parteigenossen hier: „3. Mal war ich bis jetzt in socialistischen Versammlungen. Einmal sprach Bebel über „die Frau und den Socialismus“, das andere Mal Liebknecht über „den Congreß von Marseille“. In sehr scharfem Contrast zu diesen Versammlungen der „ungebildeten“ Arbeiter standen zwei sehr stürmische Versammlungen der unabhängigen Studenten, die ich mitgemacht habe. In diesen Versammlungen führten anti-feministische Demonstrationen zu geradezu pöbelhaften Austritten. Man schrie die Wagner nieder, die Antifeministen wetteiferten mit ihren Gegnern im Radaumachen. Einige wenige anständiger denkende Studenten, die das unreife und unangenehme Benehmen tabelten und es wagten, von einem Idealismus der Jugend zu reden, wurden einfach ausgelacht. In der ersten Versammlung siegten die Antifeministen, in der zweiten Versammlung wurde ihnen Gleiches mit Gleichem vergolten. Pöbel bleibt Pöbel, gleichviel ob Antifeministischer oder politischer. Professor Förster (der B. ränder der Gesellschaft für ethische Kultur) sagte in der zweiten Versammlung: „Meine Herren, wenn Sie in die Versammlungen der Socialisten gehen, so werden Sie dort Ruhe und Würde finden. Lernen Sie von den Arbeitern!“ Eine andere Versammlung wurde von Virchow noch in letzter Stunde verboten. Dieser Verbot verursachte große Aufregung. Die „Freiung“ sprach von „einer Beleidigung“, die Virchow der deutsch-nationalen Sache angethan habe.“

Ein entsetzlicher Vorfall! begab sich Sonnabend Abend in dem Hause des Sigarrenhändlers Wundt in Göttingen. Eine Herrin Wundt gehörige Dogge wurde plötzlich von einem Wuthanfall ergriffen, fiel das Hau-

mädchen, als es gerade das Abendbrot austragen wollte, an urd zerfleischt dessen Arme in gräßlichster Weise. Als darauf Frau Mund verzweifelt den Hund abzumehren suchte, wandte sich das wüthende Thier gegen sie und biß sich in ihren Armen fest. Auch die Mutter der Frau Mandt, welche Hilfe herbeiholen wollte, wurde so fürchterlich verletzt, daß das Fleisch in Stücken von ihren Armen hing. Mittlerweile hatte sich eine große Menne vor dem Hause versammelt. Das Dienstmädchen hatte sich auf die Straße gerettet, als ihr der Hund plötzlich folgte, sie noch einmal angriff und, trotzdem von allen Seiten mit Stöcken und Säbeln auf ihn eingeschlagen wurde, sie von neuem zerfleichte. Erst nach einiger Zeit ließ der Hund von ihr ab. Das Mädchen wurde in die obere Klinik geschafft, während die Frauen ärztliche Hilfe durch einen gerade vorbeikommenden Arzt fanden, welche mit einem in der Nähe wohnenden Helfers die furchtbaren Wunden vernähte und verband. An Frau Mandt wurden 15-20 Wunden vorgefunden. Der Hund, welcher durch Biß in den Hof gelockt worden war, wurde schließlich durch einen Polizeibeamten mittelst Revolver erschossen. Ob der Hund von Tollwuth befallen war, ist noch nicht festgestellt.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen III. Zimmermann Oscar Gerlich, kath., Obblauerstraße 47, und Josefa Kaiser, geb. Bulla, kath., Blücherstraße 18.
Gehelichungen II. Kaufmann Gustav Müller, ev., mit Dorothea Kochner, kath., hier. — Tischler Emil Franke, kath., mit Elisabeth Barthel, ev., hier. — Arbeiter Carl Domaske, ev., mit Luise Kubus, kath., hier. — Schmied Hermann Blasche, kath., mit Helene Masur, kath., hier. — Unterofficier Otto Gasse, evang., mit Maria Raths, kath., hier.
Geburten I. Bahnarbeiter Franz Hubner, kath., 2. — Kaufmann Wilhelm Falk, jüd., S. — Cigarrenarbeiter Julius Zur, kath., 2. — II. Productenbändler Julius Wegner, ev., S. — Geminuter Heizer Paul Henschel, ev., 2. — Schaffner Adolf Kable, ev., 2. — Schneider Carl Maschowski, kath., 2. — Hilfsbremser Amand Dae, kath., 2. — Schmied Job. Purl, kath., S. — Student Carl Hirsch, evang., S. — Stations-Diätar Berthold Sechier, kath., 2. — Schlosser Albert Kleinert, ev., 2. — Stellmacher August Bedüftig, ev., S. — Eisendreher Josef Herrmann, ev., S. — Kutscher Carl

Müller, evang., 2. — III. Universitäts-Professor Dr. Carl Bonfid, ev., 2. — Schlossermeister Hermann Hellmuth, ev., 2. — Haushälter Paul Geyert, ev., 2. — Haushälter Josef Kuch, kath., S. — Volksschullehrer Wilhelm Krause, kath., 2. — Hilfsbremser Carl Giesl, ev., 2. — Handschuhmacher August Lautsch, kath., S. — Arbeiter August Schuppe, evang., 2. — Postverwalter a. D. Carl Schimmedt, kath., 2. — Schlossermeister Robert Hein, evang., S. — Arbeiter August Jäschke, kath., 2. — Hilfsbremser Wilhelm Fabian, ev., S. — Volksschullehrer Hermann Bruchsch, ev., S. — Vermerzeibesitzer Hermann Rother, ev., 2. — Dachdecker Josef Hopte, kath., S. — Droschkenbesitzer Ernst Strauß, evang., S. — Bremier Johann Wilkowsky, kath., S. — Kutscher Franz Klose, kath., 2. — Zimmermann Rudolf Gasse, ev., S. — Bildhauer Georg Barock, kath., S.

Todesfälle I. Paul, S. des Cigarrenarbeiters Paul Jochsch, 2 Monate. — Arbeiters-Wittwe Johanna Winter, geb. Linke, 69 Jahre. — Fröhlicher Arbeiter Carl Berger, 63 Jahre. — Wagenbauers-Wittwe Auguste Frölich, geborene Wendrich, 71 Jahre. — Martha, 2. des Getreidearbeiters Josef Jibuka, 10 Mon. — Arbeiters Wittwe Rosina Schuppe, geb. Nach er, 65 Jahre. — Arbeiter Franz Böler, 37 Jahre. — II. Elisabeth, 2. des Klempnermeisters Emil Kühnel, 10 Monate. — Arbeiterfrau Henriette Wiele, geb. Scholz, 69 Jahre. — Meta, 2. des Arbeiters Gustav Dörner, 11 Jahre. — Anna, 2. des Arbeiters Carl Stephan, 12 Jahre. — Fröhlicher Schlosser Carl Kopschinski, 53 Jahre. — Rentier Louis Gubrauer, 64 Jahre. — Elisabeth Jähnisch, ohne besonderen Stand, 32 Jahre. — Buchhaltersfrau Bertha Pietsch, geborene Kroll, 43 Jahre. — Johann, S. des Kellers Albin Wairner, 7 Monate. — Frieda, 2. des Korfschneiders Theodor Fische, 3 Monate. — Technikersfrau Martha Endelein, geb. Förner, 27 Jahre. — Arbeiterfrau Anna Midlich, geb. Reichmann, 79 Jahre. — Maurer Franz Wende, 49 Jahre. — Hedwig, 2. des Postkutsches Josef Wollant, 2 Jahre. — III. Zahnärztin Frau Ida Schlesinger, geb. Löwenberg, 23 Jahre. — Lehrers Wittwe Elisabeth von Weiserka, geb. Guryatowka, 68 Jahre. — Fröhliche Wirthschafterin Charlotte Dettner, 78 Jahre. — Maurersfrau Christiana Schneider, geb. Plogwin, 71 Jahre. — Fröhliche Lehrerin Anna Barisch, 70 J. — Laternenwärtersfrau Auguste Hartbrodt, geb. Weber, 66 Jahre.

Breslau, 23. December. Breslauer Mehlmarkt Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,00 bis 26,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 21,25 - 21,75 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg im Käufers Säden a) inländisches Fabrikat 8,20-8,60 M., b) ausländisches Fabrikat 7,80-8,20 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 20,00-20,50 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säden: a) inländisches Fabrikat 8,80-9,20 M., b) ausländisches Fabrikat 8,40-8,80 M.

Breslau, 23. December. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (p. 1000 Kgr.) — gel. — Str., abgelassene Kündigungscheine, — per December 132,00 G., April-Mai 134,00 G., Mai-Juni 135,00 G., Juni-Juli 136,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogr.) — gel. — Centner, per December 129,00 B. — Kübel (per 100 Kgr.) — gel. — Str., loco in Quant. a 5000 Kgr. — per December 50,50 B., April-Mai 51,00 B. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pCt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gel. — Str., abgelassene Kündigungscheine — per December 50er 48,50 G., December 70er 29,00 G., April-Mai 30,50 G. — Zink ohne Umsatz.

Breslauer Marktpreise vom 23. December per 100 Kilogr.

	hohe		mittlere		geringe	
	hoch	niedr.	hoch	niedr.	hoch	niedr.
Weizen weißer	14,80	14,60	14,30	13,80	12,80	12,30
Weizen gelber	14,70	14,50	14,20	13,70	12,70	12,20
Roggen	13,20	12,90	12,70	12,40	12,20	11,90
Gerste	14,40	13,70	12,70	12,30	11,90	10,90
Hafer	2,90	2,70	2,30	2,10	1,60	1,10

Briefkasten.

An den neubekannteren Kollegen. Eine größere Weihnachtsfreude konnten Sie uns nicht bereiten. Wir wünschen nur, daß es Ihnen nicht so schwer fallen möge, fünf-jährig für unsere Partei zu wirken, als dies für uns oft der Fall gewesen ist. Der Gedanke, für eine gute Sache zu wirken, verleiht uns Kraft und das wird er auch für Sie. Ihren Artikel konnten wir leider aus technischen Rücksichten nicht verwenden.
 Mit collegialen Gruß
 Die Redaction.

Montag, den 26. Dezember cc. (2. Feiertag), Mittags 11 Uhr:

Grosse Volks-Versammlung

im Saale des „TIVOLI“, Neudorfstraße.

Tages-Ordnung: 1. Der schlesisch-posenische Parteitag. 2. Delegirtenwahl. 3. Organisationen.

Entree 10 Pf

Frauen sind eingeladen.

Der Einberufer.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.
 Sonntag, den 25. Dezember (1. Feiertag), Mittags 1 Uhr findet eine Landagitation statt.
 1. Sammelplatz: 3 Eichen, Neumarkt S. 2. Sammelplatz: Küster's Lokal, Lehndamm 28 (Nadst).
 Der Ort, wohin der Auszug stattfindet, wird auf den Sammelplätzen bekannt gegeben. — Die Ge offen werden erucht, recht zahlreich zu erscheinen, damit wir immer gerüstet auf dem Sammelplatz stehen.
 Der Vorstand.

Monats-Versammlung.
 Montag, den 26. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, findet die statutenmäßige Versammlung im Vereinslok. „3 Tauben“, Neumarkt S. statt.
 Tagesordnung: I. Vortrag des Genossen Bruno Geiser über das Thema: Weihnachten in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. — II. Diskussion. — III. Interpellation und Anträge.
 Kassenabend und Bibliotheksbücherwech ein findet statt.
 NB. Nach der Versammlung um 6 Uhr findet in demselben Lokal Gesellschaftlicher Abend statt. Für Unterhaltung wird gesorgt. Um zahlreiche Theilnahme wird ersucht.
 Die Kassenabende finden aus.
 Diejenigen Genossen, welche Programms oder Gelder zur Einberührung zu verrechnen haben, können dies dort thun.
 Der Vorstand.

Wanzek's Lokal (früher Pietsch), Gartenstr. 23e.
 Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag):
Grosse humoristische Soirée
 vom M.-G.-V. „Krone“ (Breslauer Korkarbeiter).
 Programme im Vorverkauf 30 Pf. an der Controlle 50 Pf.
 Einlass 5 Uhr. — Anfang 6 Uhr.
 Gäste willkommen. Der Vorstand.

Tivoli.
 Kaiser Wilhelmstrasse No. 20 und Neudorfstrasse No. 35
 Montag, den 26. December (2. Weihnachtsfeiertag)
Grosse Soirée nebst Tanz,
 veranstaltet vom M.-G.-V. „VICTORIA.“
 Näheres die Plakate. 422 Der Vorstand.

„Tivoli.“
 Grute, am 1. Weihnachtsfeiertage 1892:
Grosse Soirée mit Theater,
 veranstaltet vom M.-G.-V. DECORAVIA.
 (Gesangsklasse der Tapezierergehülfen)
 Programm an der Kasse à 30 Pf.
 Anfang 5 Uhr. Der Vorstand.

Central-Kranken-Kass: der Artung!
 425 Cöpper.
Mitglieder-Versammlung und Kassentag
 Dienstag, den 27. Dezember.
 Nachm. 4 Uhr, bei Mertin.

Emaill-Geßhirre
 bestes Fabrikant, sowie sämtliche Haus- und Küchengeräthe, Schlichtschuhe, eiserne Oefen offerirt billigst
Adolf Jonas
 Eisenwaarenhandlung,
 Rosenthalerstr. 18
 Ecke Matthiasstraße. 281

Hum-, Sprit- u. Liqueur-Fabrik
 275
Edwin Delahon,
 Fabrik Neumarkt G. Billaie: Frierichs-Wilhelmstraße 40 b
 Telefon Nr. 807.
Möbel-Eiselerie
 und gager selbst-gefertigter
Möbel
 in allen Holzarten, Rigorechts Ausfühung und solide Preise
 empfehlen
C. Florian & W. Blase,
 Tischlermeister.
 Matthiasstr. 3 und Kupferschmiede-Str. 11.

Berein Gewerkschaftskartell Artung!
 für Breslau und Umgegend.
 Donnerstag, den 29. Dezember 1892, Abends 8 Uhr, in Merlin's Restaurant, Kleine Grostengasse 10-11.
Ordentliche Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Rechenschafts-Bericht des Gesamt-Vorstandes. 2. Ausscheiden der Mitglieder. 3. Die Stellung der Gewerkschaften zu dem Zuschuß für die Herberge. 4. Verschiedenes.
 Vollständiges Ersche nen erwünscht
 Der Vorstand.

E. Reichelt,
 Schneidermeister 274
 empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter Herren-Garderobe.
 Große Auswahl guter Stoffe.
Nikolaistr. 18 19, I.

A. Zobel,
 Schuhmachermeister,
 Kurzgasse No. 58.
 empfiehlt sich zur Anfertigung, sämtlicher Schuhwaaren, sowie Reparaturen zu soliden Preisen. 282

Kaffeeservice, Lampen, Gelegenheitsgeschenke,
 Email- und Porzellanschilder, Thürschilder von 40 Pf. an, sowie alle Porzellan- und Glaswaaren empfiehlt billigst
E. Wagner's, Malerei, Sandstrasse 13.
Zum bevorstehenden Feste
 empfehle ich mein in allen Preislagen gut sortirtes Lager ff. Hamburger und Bremer Cigarren in Kisten zu 100, 50 und 25 Stück gepackt. 299.

Paul Kotalla,
 vorm. Paul Strietzel., Nicolaistraße 69.
Seltener Gelegenheitskauf!
 Vorzügliche
Kleiderstoffe
 100 Ctm. breit, das Meter nur 0,60 Mk.
 100 „ breit, reine Wolle 1,00 „
Flanelle, Warpje und Glaz-Flanelle
 zu noch nie dagewesenen Preisen.
 20
Reste
 von 2-6 Meter Länge, werden unter der Hälfte des Kostenpreises abgegeben.
Salomon Pfeffer,
 Galisch' Hotel, zum großen Galaden.

Billiger als überall.

Herren- u. Knaben-Garderobe

In nur reeller Waare.

M. Herzberg jr.

88

empfehlte der

Herren-Moden-Bazar

M. Herzberg jr.

Vorsetzer dieses gewähre 4% Rabatt.

Neue Schweidnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.

Vorsetzer dieses gewähre 4% Rabatt.

Stadt-Theater.

Sonnabend geschlossen.
 Sonntag Nachmittags:
Dornröschen.
 Abends:
Uda.
 Montag Nachmittags:
Dornröschen.
 Abends:
Lohengrin.
 Dienstag Nachmittags:
Dornröschen.
 Abends:
Carmen.

Lobe-Theater.

Sonnabend: Geschlossen.
 Sonntag (Erster Weihnachtstag) Nachm. 4 Uhr, zu ermäßigten Preisen:
Der Fall Clémenceau.
 3a: Emma Reumann.
 Abends 7 1/2:
 Zum ersten Male
Lolo's Vater.
 Volkstück in 4 Akten von Adolph L'Arronge.
 Nachmittags 4 Uhr, zu ermäßigten Preisen:
 Sonntag (Zweiter Weihnachtstag) Nachm. 4 Uhr, zu ermäßigten Preisen:
„Die Orientreise.“
 Abends:
 Zum zweiten Male
Lolo's Vater.
 Volkstück in 4 Akten von Adolph L'Arronge.
 Der Vorkauf der II. Serie für die Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1893 findet täglich im Theater-Bureau von 9-1 Uhr statt.

Circus A. Krembsier.

Breslau, Louiseplatz.
 Die für Sonnabend, den 24. December, Nachm., angezeigte Schülern- und Kinder-Vorstellung findet nicht statt.
 Nächste Vorstellung:
 Sonntag, d. 25. December, Nachmittags 4 Uhr.
 Die Direction.

Ausstattungs-Möbel,

in großer Auswahl aus allen Gattungen, billige Preise, coulante Zahlungs-Bedingungen.
G. Roth,
 Krügerstraße Nr. 2, im Hof.

Matraken.

Bestell- u. Schlaftücher, große Auswahl, kauft man am bill. bei **G. Schönherr, Tapezierer.**
 Albrechtsstr. 27, I. Eing. Seitenstr. Bei Abgabe dieser Annonce 4% Rab.

Gratulations-Karten

426 Vom einfach. bis elegant. Genre.
Eduard Renner,
 Klosterstrasse 4, 10, 25 und 50 Bg.-Bazar.

Als seltenen Gelegenheitskauf empfehle ich, namentlich passend zu

Weihnachtsgeschenken

1 Posten **wollener Kleiderstoffe** in Schwarz und bunt, 1000 Dgd. Tischtücher, Servietten und Taschentücher.
 600 Dugend Handtücher zu **Spottpreisen**, ebenso englische Tüllgardinen vorzüglich in der Wäsche, weit unter Fabrikpreisen.

H. Freund

Carlsstraße 26
 im Hofe, 1 Treppe.

Größte Breslauer Korbwarenfabrik

B. Suchantke,

Bischofstrasse 15



empfehlte Puppenwagen in reichster Auswahl, bei Einkauf eines Puppenwagens 1 Puppe gratis. Reisekörbe, Waschkörbe, Marktkörbe mit und ohne Garnierung, Papierkörbe, Blumenkörbe, Blumentische, Grossstühle, Kinderstühle und Tische, sowie sämtliche Korbwaren zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Gegründet 1879.

Weihnachtsfeiertagen

empfehle mein großartig sortirtes Herren- und Knaben-Garderoben-Lager von einfachsten Arbeit- bis zum elegantesten Braut-Anzug, ich erlaube daher die geehrten

!! Genossen !!

sich diese Gelegenheit wahrzunehmen, und mein Lager zu besichtigen, es ist nicht nur in Princip, dem geschätzten Publikum **Sand in die Augen zu streuen.**

Ich führe keine zusammengekauften, fertig gekaufte Waare, wie das anderweitig so oft geschieht, sondern meine Sachen sind aus nur reellen und haltbaren Stoffen gefertigt, und zu den unten verzeichneten

Stauenerregenden

billigen Preisen kann ich nur deshalb verkaufen, weil ich keine Ladenmiete zahle und kein theures Personal unterhalte, auch kein unnütziges Geld für

Marktchreierische

Reclame-Ausgabe, wenn auch andere mit **4 Geschäften**

die Käufer anwerben erlauben, eine Konkurrenz mit mir sind sie nicht in der Lage zu bestehen, meine Läger, welche sich im **partierre ersten und zweiten Stock** meines eigenen Hauses befinden sind so reichhaltig ausgestattet das ich jeder Konkurrenz die Spitze bieten kann.

- Ich offerire:
- | | |
|---|---|
| Winter-Paletots v. 8,00 M. a. | Herren-Jaquets 4,50 M. a. |
| Hochfeine 12,50 | Herbst-Anzüge 5,00 |
| Herren-Anzüge 9,00 | dauerh. i. Tragen v. 9,00 |
| Hochfeine 14,00 | Herbst- u. Winter-Jaquets 3,50 |
| Bl. Cheviot-Anzüge 15,00 | Ringel-Paletots 6,00 |
| II. R. 15,00 | Hosen für Herbst und Winter in allen erdenklichen Farben 3,50 |
| Strau-Anzüge von Tuch u. Kammgarn 22,00 | |
| Sehr gute in eleg. Ausführung 20,00 | |
- Knaben-Anzüge und Paletots** in größter Auswahl im Wiener und Berliner Façon, geschmackvoller Ausführung. Nichtconvenirende Gegenstände werden bereitwillig umgetauscht. — Ohne Preisermäßigung.

Salo Hurtig,

Kupferschmiede-Strasse 50/51,
 partierre, 1. und 2. Stge.

Ueberzeugung macht wahr.

Wollene Hemden, Beinkleider, Unter-röcke, Blousen, Kinder-Kleidchen, Schürzen, Strümpfe, Wolle und Wollhauben, Handschuhe, Samt- u. Plüsch-Capotten am billigsten 270
A. Tietze, Krügerstraße 8-9.

Kuno Walter,

pract. Zahnarzt.
 Eremiten-Strasse 15, II. Stg.
 Sprechst. von 9-13-6 Uhr.
 Für Unbemittelte unentgeltlich.

Jeden Zahnschmerz

beseitigt ohne Ausziehen der Zähne, Einsetzen künstl. Zähne, Plombieren schmerzlos m. Lachgas und Cocain.
E. Kosche, Schweidnitzerstr. 53, „Bitterbierhaus“.

Künstl. Zähne

Eheitzahl. Plomben. Schmerzlose Zahn Operation. Reparaturen werd. in kürz. Zeit angefert.
Wilhelm Dreger. Matthias-Strasse 98, II. Etage geradeüber der Oberthorwache. 273

Gelegenheitskauf

Chantilly, Volants zu Kleibern, sowie gestifte Tüllkleider in allen Farben.
 Peter 2 Markt nur bei 417

Carl Friedmann,

Goldene Radegasse 6.

Uhren!!

nur guter Qualität. 114
 Uhrketten, Ringe, Bouton in größter Auswahl. Mäßige Preise. Reparatur-Werkstatt.
G. Glade, Uhrmacher, Kloster-Strasse 1d.

Achtung! Billig! Billig! Billig!

Gummi- und Leinenwäsche, sowie Cravatten, Normalhemden und Unter-beinkleider, Strümpfe, Socken, Handschuhe, sowie sämtliche Posamentier-Artikel f. Schneider u. Schneiderinnen. Auch mache noch besonders aufmerksam auf meine **Herren- und Knaben-Garderoben**, vom billigsten bis zum feinsten Genre, auf Wunsch nach Maß.

E. Jaekel,

Paulstraße 19.

Waldenburg i Schl.

Den verehrten Bl. und Genossen erlaube ich mein Lager von 111

Uhren

verbunden mit **Reparaturwerkstatt** einer genügenden Beachtung. Geizhätzig mache ich die geehrten Frauen der Genossen darauf aufmerksam das **Brochen u. Ohrringe reparirt** werden.

Emil Michaelis, Freiburger-

straße 19.

Bunzlau!!

Meinen werthen Freunden und Gefinnungsgeossen empfehle ich mein grosses Lager v. haltbaren Filzschuhen in allen Größen, sowie **Kriamermützen** irwendig mit Pelz gefüttert u. Filzhüte m. Arbeiter-Kontrollmarke versehen. Alles zu sehr billigen aber festen Preisen.

Aug. Römer

Burglehn 18.

NB. Bestellungen auf die „Volkswacht“ und alle anderen Schriften werden entgegengenommen. 112



Feste Preise.

Für Angenschwache!

Keiner gebe ohne blaue Brillen! Morgen aus am ersten Feiertag! Wer kein scharf's Auge hat, am Ende leicht dabei geblendet werden mag! Denn der Glanz wird eben einzig werden, Dieses Faktum steht mal bombenfest! Blitzen, strahlen, funkeln, flimmern wird es! Wie sich jetzt schon übersehen läßt! Denn die „Goldne Bierundfleischig“ schlug ja Tausend' blendend schöner Paletots zu dem lieben, gutem Weihnachtsfeste! Um die Hälfte ihres Wertes los!

Jetzt

Winter-Paletots

von 6 M. an.

Winter-Paletots von 9 M. an, hochfeine von 13 M. an, aufreide und Plüsch gearbeitete, Schwaloffs von 10 M. an, mit Pelz, hochleg. billige, solide Herren-Anzüge v. 10 M. an, hochfeine v. 15 M. an, Brantanzüge in Cash und Kammgarn v. 25 M. an, sehr gute v. 13 M. an, Herren-Jaquets von 6 M. an, Herren-Schlafrocke v. 8 M. an, Parkin-Hosen von 3 M. an, sehr feine von 6 M. an, Hosen u. Westen v. 6 M. an, modernste von 8 M. an. Knaben-Paletots mit Besatz von 2 M. an, Jurees jeder Art, Kellner-Tracks und Anzüge.

Frack-Verleih-Institut.

Nur neue und elegante Sachen. „Goldene 74“, I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et. Jeder Käufer erhält eine Kleiderkarte gratis.

Elektrisch beleuchtet.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Jed. Montag Abds. v. 8-10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 3. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein der Litographen, Steindrucker und verw. Berufs-genossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Montag Zahlabend; jeden Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Café Restaurant, Carlstraße. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung in dem Restaurant „Zabel“, Klein-Großengasse 15. — Gäste willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Solidarität. Verein für Herstellung und Verkauf von Waaren auf gemeinsame Rechnung. Jeden Montag, Abend von 8 1/2-10 Uhr; Mitgliederversammlung bei Martin, Kl. Großengasse 10/11. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Auskunft wird bereitwillig erteilt; Skatklub „Rot- u. B.“. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Spielabend bei Restaurateur Schönfelder (Bresl. Bierhalle) am Striegauer Platz.

Haynau. Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen“.

Sonntag, 25. Dezember 1892.

Aus den sibirischen Bleibergwerken.*)

So betitelt sich das neueste Product der martyrologischen Literatur des zarischen Rußlands.

Am 7. Januar a. St. 1882 feierte der 29jährige russische Universitäts-Professor Wassilij Jaksakow zu Moskau seine Hochzeit mit der Tochter eines reichen Moskauer Kaufmannes. In den Abendstunden läßt Jemand den Bräutigam herausrufen. Dieser entfernt sich, ohne daß die Hochzeitsgäste etwas merken. Drei Geheimpolizisten warten vor seiner Thüre und laden ihn ein, mit ihnen sofort zur Ordnung einer unaufschieblichen Angelegenheit nach der Polizei zu fahren, die ganze Sache werde nicht länger als eine Viertelstunde dauern. Jaksakow gehorcht, ohne Jemanden etwas zu sagen. Er fährt mit den drei Männern auf die Polizei und er ist von dort nie wieder in die Freiheit zurückgekehrt.

Auf der Polizei wurde er in eine feuchte, enge Zelle gesteckt, wo er seine Hochzeitsnacht verbrachte. Erst am nächsten Morgen erfuhr er von einem mürrißchen Polizeibeamten, daß er der Theilnahme an dem gescheiterten Attentat auf das Leben Alexander's II. (18. März 1881) beschuldigt werde. Jaksakow, bis dahin ein loyaler Unterthan des Czaren, verstand nicht, wie er in diesen schweren Verdacht kommen konnte. Aber der Polizeibeamte enthüllte ihm alsbald das feine Gewebe der Anklage. Jaksakow hatte vor Kurzem seine alte Wohnung verlassen und bei diesem Anlaß seinem Hausmeister einen abgetragenen Sommerüberzieher geschenkt. In den Taschen desselben fand der Hausmeister einen Brief des Nihilisten Kibaltschitsch, der vor anderthalb Jahren wegen des Attentates vom 13. März 1881 hingerichtet worden war und einen sehr compromittirenden Brief. Kibaltschitsch verlangte darin von Jaksakow den „versprochenen Gegenstand“. Was konnte das anders sein als Material zu den Dynamitbomben, die den Körper Alexander's II. zerfleischen? Das hatte der scharfsinnige Hausmeister sofort herausgefunden und die scharfsinnige Polizei hatte ihm Recht gegeben. Was half es Jaksakow, zu behaupten, daß er Kibaltschitsch an der Universität zu einer Zeit gekannt habe, wo dieser selbst noch nicht wußte, was ein Nihilist sei! Was half es Jaksakow, zu versichern, daß der „versprochene Gegenstand“ nichts als ein harmloser Gummiantel war, daß der Brief aus dem Jahre 1877 stammte? Jaksakow wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt und das war eine Gnade: denn auf das Verbrechen, dessen er beschuldigt, aber nicht überführt war, stand eigentlich die Todesstrafe.

Jaksakow wurde nach Sibirien in die Mertschinskter Silberbergwerke transportirt, welche auf Kosten des Aarars für die Privatfinanzen des Czaren ausgebeutet werden und wegen ihrer geringen Silberhaltigkeit in vorliegender Schrift als Bleibergwerke bezeichnet werden. Der Transport nach Sibirien dauert anderthalb Jahre. Zwei Jahre lang zog Jaksakow in den Bleibergwerken den Schiebkarren. Die ausgearbeitete Pein machte den ehemaligen Universitätsprofessor zum Idioten.

Da, Mitte September 1885, erschien eine fremde Herrschaft, offenbar aus Petersburg, vor den Bleibergwerken und wünschte durch Beschäftigung der Sträflinge ihre Neugierde zu befriedigen. Sie wurden vorgeführt, unter ihnen auch Jaksakow. Der Aufseher, der die Gesellschaft führte, fragte den Patrouillenfürher nach dem Schicksal des Idioten.

Da geschah etwas Schreckliches.

Der Idiot erlangte für einen Augenblick seinen Verstand wieder. Mit Wucht erhob er den schweren Schiebkarren, an den er gefesselt war, unter dem Rufe: „Du hast gelogen, Glender!“ schlenderte er ihn dem Soldaten an den Kopf, daß der Unglückliche auf der Stelle zusammenbrach. Jaksakow selbst fiel erschöpft nieder. Man schleppte ihn in das Bergwerk zurück und kettete ihn an eine Mauer an. Dort ist er nach wenigen Wochen gestorben — ein Opfer russischer Gewaltherrschaft.

Während der ersten drei Jahre seiner Gefangenschaft hatte Jaksakow, noch geisteskräftig, auf aufgeschriebenen Papierschmiegeln mit Bleistückchen Auszeichnungen gemacht, die er in der Schuhschale, im Futter der Kappe

oder unter der Jacke sorgfältig verbarg. Diese hatte er seinem Leidensgenossen Georg Baitaliew anvertraut. Kurz nach dem Tode Jaksakow's gelang es dem herkulisch gebauten Baitaliew, aus dem Bergwerk zu entfliehen. Er veranlaßte auch die Publication der in lateinischer und französischer Sprache abgefaßten Notizen Jaksakow's, die uns jetzt in einer guten deutschen Uebersetzung vorliegen.

Es sind siebzehn Briefe, die von dem ungenannt gebliebenen Herausgeber in zwölf Capitel zusammengefaßt und nach Baitaliew's Angaben mit einer Einleitung und einem Schluß versehen worden sind. Sie erstrecken sich über die Zeit vom 8. Februar 1882 bis zum 17. Januar 1885. Sie enthalten theils Schilderungen graufiger Erlebnisse, theils Reflexionen, sie alle zeigen von literarischer Meisterhaftigkeit. Dieses kleine Buch muß Jemand, der es gelesen, auf's Tiefste erschüttern und empören.

Hier seien nur einige Proben mitgetheilt. Aus dem Kerker von Nischni-Nowgorod schreibt Jaksakow am 10. Mai 1882:

„Ich bin mit fünfzig Anderen zwischen vier Wänden eingesperrt. Der Keller ist schmal, die Luft liegt nur der Schimmel auf seinen Wänden. Auf dem Boden reicht Einem der Schmutz, das gefaulte Stroh, bis an die Knöchel. Das ist unser Lager. Zwei Reihen niederer Brettergestelle nehmen die Hälfte der Räumlichkeit ihrer ganzen Länge nach ein. Hier hätte ich allnächtlich Platz zum Ruhen; hier schlafen auch die Uebrigen. Allein wir haben unsere Plätze den weiblichen Mitgliedern zweier verbannten Familien überlassen, welche mit ihren Kindern ihren Gatten freiwillig in die Verbannung gefolgt sind. Ein Mensch, der je bessere Zeiten gesehen, kann von den Leiden der verbannten Gefangenen gar keinen Begriff haben. Er kann seinen Augen nicht glauben, der sich denselben bietenden düsteren Gemächern nicht trauen, wenn man ihn in einen solchen, von der Welt abgesonderten Keller stößt, welcher wurmiger und ekelhafter ist, als das Grab und ihm sagt, dies sei fürderhin sein Platz. Die Meisten schnappen nach Luft, wie ein an das Land gewöhntes Wesen, wenn es ins Wasser geworfen wird; der Kopf beginnt ihnen zu schwindeln und wenige Minuten nach ihrem Eintritt brechen sie ohnmächtig zusammen. Allein, die Genossen, die übrigen Unglücklichen erwecken den Neuling wieder zum Leben und nach ein, zwei Tagen hat sich Jedermann an die von Leichengeruch erfüllte, mit Pest- und Typhuskeimen geschwängerte Luft der russischen Kerker gewöhnt.“

In einem von Perm, 25. Juni 1882, datirten Briefe schildert Jaksakow, wie die Brotvertheilung auf dem Schiffe stattfand, welches die Gefangenen von Nischni-Nowgorod nach Perm brachte:

„Gäbe man den Gefangenen das Brot trocken, so hätte der Czar nicht genug, um sie zu erhalten; sie würden Alle präventiv werden und ihre Rationen mit Klagen entgegennehmen. So aber entsagen Viele, die an ihrer Portion und sieben schon Tags vorher satt geworden sind, lieber den folgenden Portionen, um auch den Schlägen zu entgehen. Sie bitten erst dann wieder zitternd und weinend, — weinend und auf die Knien hiebei gefaßt, um Speise, wenn sie der Hunger schon mehr schmerzt, als die Schläge. Dies scheint unglaublich und doch ist es wahr. Hätte mir dies damals, als auch ich die Legende vom leeren Wagen nur vom Hörensagen kannte, ein Anderer gesagt, so hätte ich ihm in's Gesicht gelacht. Aber jetzt? Jetzt giebt es Augenblicke, in welchen ich entschieden fühle, daß der Brotmangel noch mehr schmerzt, als Stockhiebe.“

Von Tjumen nach Tomsk ging es wieder zu Schiffe. Jaksakow schreibt:

„Neunhundert Menschen in einem Käfig, in welchem nicht einmal vierhundert Platz finden, so daß Jeder keine vollkommene Lagerstätte habe. Von den Angehörigen lagen die Stärkeren in den Ruhestunden ständig auf dem Fußboden und dienten den weiblichen Mitgliedern und Kindern ihrer Familie gleichsam als Kissen, sonst standen oder kauerten sie um dieselben herum. Von den Uebrigen haben sich die Nachbarn mit einander abgefunden und benützten abwechselnd den Fußboden und ihren Rücken. Zur Schlafenszeit sah das Innere des Käfigs so aus, wie die Umgebung einer großen Grube auf dem Schlachtfelde, wo die Leichen der Gefallenen, zur Bestattung bereit, funterbunt über einander liegen. Der Schiffskerker erinnerte an das erwähnte Bild, insbesondere in der Hölle des Weges, wo Niemand mehr etwas von den Reisespeisen

hatte und Jedermann die Czarenkost um den Preis von Schlägen erwarb. Sämmtliche Schläfer waren blutig ein Theil des Blutes rieselte auf die auf dem Fußboden Liegenden herab, zum Theile aber stockte das Blut auf dem Körper der Leute. Während des Tages herrschte auf dem Schiffe eine erstickende Hitze und die ohnehin übelriechende Luft erfüllte ein betäubendes Blutgeruch.“

Auf diesem Schiffe brach Typhus aus. Von den 900 Köpfe starken Transporte blieben nicht 700 am Leben.

Die Grenze Sibiriens wird an der Stelle, an welcher Jaksakow's Trupp sie überschritt, durch eine eckige Säule bezeichnet.

Jaksakow schreibt:

„Ich blicke zu dem hohen Grenzstein, diese düsteren Grabesäule von hunderttausenden Verbannten auf. Er war an den Seiten vollgeschrieben mit den Handzeichen, den Botschaften, Abschiedsworten der vorübergezogenen Carawanen. Einer in einer Sträflingsgeheime, ein Kreis mit eisigem Bart und weißen Haaren las gierig die verschiedenen Hieroglyphen, die geheimen Schriftzeichen der Nihilisten, und während in der erlösten Stille von Zeit zu Zeit unsere Ketten rasselten füllten sich seine Augen mit Thränen.“

„Ich komme schon, ich komme schon . . . mein Sohn, mein armer Sohn!“ schluchzte er.

Er hatte unter den Aufschriften die Handzüge seines einzigen Sohnes gefunden, welchen man in vorläufiger Verurtheilung und, ohne die Familie zu verständigen, mit den Verbannten aus Petersburg nach Sibirien verschickt hat.“

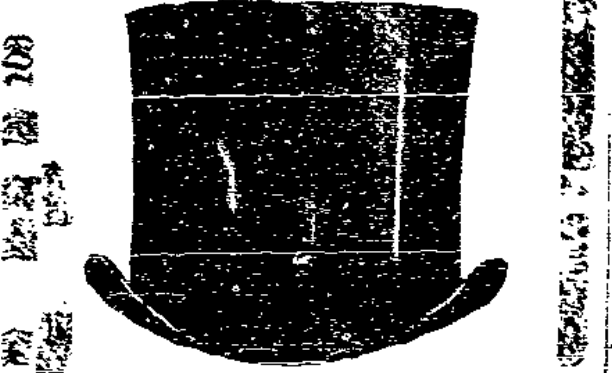
Auf dem letzten Marsche, der die Sträflinge und die ihnen folgenden Angehörigen an den Ort ihrer Bestimmung, zum Bergwerk, führte, wurde die Carawan von Wölfen überfallen. Es war eine schauerliche Nacht. Als man am nächsten Morgen zählte, fehlten 123 von den Sträflingen, die Opfer der Wölfe. Die Wache hatte sich gestücht, mit ihr auch der Schmied, der der Schlüssel zu den Fesseln der aneinander geketteten Gefangenen hatte. Diese mußten bis zur nächsten Station die in den Fesseln gebliebenen Körperreste ihrer von den Wölfen zerrissenen Kameraden mitschleppen. Endlich langte man im Bleibergwerk im Algasihal, in der Nähe von Irkutsk an. Prügel und nochmals Prügel führten die Gefangenen in ihre dortige Existenz ein. Als Wohnstätte wurden ihnen in die Mauer des Bergwerks gehauene und mit vergitterten Thüren versehene Höhlen angewiesen, wo sie je acht bis zehn Gefangene auf dem eiskalten, kahlen Boden schliefen; sie waren nicht einmal im Stande, sich gegenseitig zu erwärmen. Da die Tag und Nacht an sie geketteten Karren sie voneinander trennten. Dort lebten sie anfangs ständig unter der Erde, sie wurden nie an die Luft geführt. Wer dort krank wurde und starb, wurde in einen allseits gelegenen Stollen geschoben. Ein Erlass ordnete im Sommer 1884 an, daß die Gefangenen von Zeit zu Zeit in's Freie spazieren geführt werden müssen, da man nur die zu verschärfter Strafe oder zu lebenslänglicher Zwangsarbeit Verurtheilten auch über Nacht im Bergwerke halten darf, daß die Uebrigen in einer im Freien errichteten Kerker wohnen sollen. Doch auch danach war die Lage nicht wesentlich besser. Die schwere Arbeit, die rohe Behandlung blieben. Die Frauen, welche freiwillig ihren Männern in die Verbannung folgten, waren unsittlichen Attentaten von Seiten der Bergwerksbeamten ausgesetzt. Der Selbstmord in jeder Form erlöste viele der unglücklichen Gefangenen von ihrem qualvollen Leben. Und selbst Jaksakow, der mittlerweile, ein 32jähriger Mann, ergraut war, sagt in seinem letzten Briefe: „daß selbst gerädert zu werden besser ist, als dieses Loos zu theilen.“

Der all dieses durchgemacht und beschrieben hat Jaksakow war, als man ihn verhaftete, ein guter Unterthan des Czaren und kein Nihilist gewesen. Aber was er als Gefangener erlebt und mit angesehen, das hat ihn zum Nihilisten gemacht. In den zahlreichen Reflexionen, die Jaksakow in seine Briefe einstreut, spiegelt sich dieser Entwicklungsgang deutlich wieder. Der einstige Philosophieprofessor bildet sich darin eine auf naturrechtlichen Vorstellungen beruhende Theorie des Nihilismus aus, die manche geistvolle Wendung zeigt. An einzelnen Stellen bäumt sich in ihm der wilde Schmerz über sein Schicksal auf und er findet berechtigte Worte mit welchen er den Czaren apostrophirt, die wohl das Ohr des Czaren erreichen, dafür aber ein um so lebhafteres Echo in den Herzen der Unterthanen des Czaren und aller Unterdrückten finden werden.

*) Uebrigens Briefe des zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilten russischen Professors Wassilij Jaksakow. Mit den Zeichnungen und dem Autogramme des Verurtheilten aus dem Ungarischen übersetzt. Berlin. Verlag Siegfried Cronbach. 1892. 128 S.

Stiefeln u. Gamaschen
 kauft man am reellsten und billigsten nur bei
Adolf Gottwald
 Volkshilfsverein
 Neumarkt 44.

Paul Hanke, Schuhmacherstr.,
 Friedrich-Wilhelmstr. 10,
 dicht am Deutschen Kaiser



empfehlen groß r Auswahl zu den billigsten Preisen.
 Herren u. Frauen-Hüte u. Mützen in den neuesten Façons, ferner empfehle vorzüglich gute und warme Filzschuhe, sowie Filz-Einlege und Aufnähesohlen in jeder Größe, Pan offen, Sebenswärmer und Filze zu techn Zwecken.

J. Kaluza, Schuhmacherstr.,
 Kirchstraße 17,
 empfehlen 260
 sein großes Lager von
Schuh- waaren
 für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Uhren!
 Ich empfehle mein großes Lager von neuen und gebrauchten Taschenuhren in Gold und Silber, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, massives gold. Ringe, Uhrenringe, Ohrringe, Ketten, Corallen und Granatsachen zu erschwinglich billigen Preisen. Sämtliche von mir gekaufte Sachen gebe ich unter Garantie ab und nehme alte Uhren, Gold- und Silberfachen mit in Zahlung.
E. Hoppe,
 Messergasse 12, 135
 dicht an der Schmiedebrücke.

Als Gelegenheitsgeschenke
 empfehle ich
 Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 51 Mk. an,
 Goldene Damen-Armband-Uhren, 21 Mk. an,
 Alte silberne Schlüssel-Uhren 5 Mk. an,
 Schlaaf-Regulator 10 Mk. lang, 15 Mk. ar
 Geh-Regulator 10 Mk. lang 12 Mk. ar
 Reise-Wecker 3 Mk
 sowie alle Arten Wand-Uhren
 empfehle zu billiger Preisen unter 2jähriger Garantie. Jedes Paar von 420
 Gold- und Silber-Sachen, Ringe, Medaillons Garnituren Kreuze, goldene Trauringe von 6 Mark an u. s. w.
 Auch werden alte Uhren, Gold- u. Silberfachen gekauft und selbige mit in Zahlung genommen.
 Wiederverkäufer honoriert Rabatt.
Josef Klein,
 Kupfer-Schmiede-Str. 18

Das Sargmagazin v. G. Klletsch
 Nicolaistraße 47, in nächster Nähe des Allerheiligen Hospitals,
 empfiehlt eichene und kieferne Särge in einfacher wie eleganter Form, zu billigen Preisen. Kinder-Särge in großer Auswahl.
Winter-Ueberzieher
 sowie sämtliche helle und verschlossene Herren- und Damenkleider werden ungetrennt gefärbt, gewaschen und ausgebleicht in der
Färberei und Wäscheanstalt Breitestrasse 47.

Arac, Rum, echten Cognac, ff. Punschessenz, sowie ein reichhaltiges Lager von Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Ungar- und Medicinal-Tokayerwein empfiehlt
„Drogerie zum rothen Kreuz“
Emanuel Kuppert
 Adalbert-Strasse 15.

Volks-Versammlungen
 finden täglich in dem großen
Weihnachts-Ausverkauf
 bei
Gustav Hauschner, Neue Graupenstr. 5
 statt, da bei demselben jede Konkurrenz ausgeschlossen.
 Kleiderstoffe, die neuesten Erscheinungen spottbillig.
 Hauskleiderstoffe in dicker Waare u. sehr hübschen Mustern 20 Pf.
 Hüden, Jalisa, Bettdecken, Tischtücher, Taschentücher, Handtücher von 20 Pf. an.
 Planelle! Planelle jeder Art zu überraschend billigen Preisen.
 Muffen, Capotten, Handschuhe, Strümpfe, Tailleurtücher, Schirme mehr als billig.
 Wäsche für Herren, Damen und Kinder in jeder Art und Größe.
 Oberhemden, Chemisets, Tragen, Stulpen und lange Grabbatten mit Nadel 50 Pf.
 Einzelne Röcke, Bloufen, Tailen, Jaden und Schürzen zu lächerlich billigen Preisen.
 Großes Lager fertiger Damen-, Mädchen- und Kinderkleider auch nach Maß unter Garantie des recht schneidigen Sitzes sehr billig.
 Herren- und Knaben-Garderobe, Ueberzieher, einzelne Jaquets, Hosen und Westen, Arbeiterfachen billiger als überall. Gestricke Westen und Jaden, große warme Hemden 90 Pf.
Gustav Hauschner,
 Neue Graupenstrasse 5
 dicht neben dem großen Gesellschaftshaus.

Durch große Gelegenheitskäufe
 bin ich in der Lage, billiger als überall, zu verkaufen.
 Es bietet sich daher Jedem Gelegenheit, seinen Bedarf an Waaren gut und spottbillig bei mir zu kaufen. Ich gebe: Einen großen Posten Käufer 18 Pf., Vortierensstoffe, prachtvolle Muster, 15 Pf., Gardinen, fest geb. d. gr. Fenster 11, Mk., Bettperücke 60 Pf., gr. Bettdecken 11, Mk., gr. Teppiche 3 Mk., Tischdecken mit Schür und Quasten 11, Mk., wollene Hemden u. Hosen 75 Pf., Kinderkleider und Röcke 40 Pf., fertige Bettzüge, Betttücher ohne Nath 9 Pf., Handtücher 15 Pf., ein Posten Planelle, doppeltbreite Winterkleiderstoffe nur 36 Pf., maßenhafte Reine spottbillig bei
J. Zerkowski,
 Ecke Schuhbrücke 101

Max Weich
 19 Schmiedebrücke 19
 1. Hans vom Nussbaum 19

JACKETS
 ÜBER-ZIEHER
 ANFERTIGUNG NACH MAAS
 ARBEITS-HOSEN
 PALETOTS
 ANZÜGE
 HOSEN
 GEH-RÖCKE
 WESTEN
 FRACKS
 SCHWAF-RÖCKE
 KNABEN-ANZÜGE
 GROSSES STOFF-LAGER
 STAUB-MÄNTEL
 REISE-RÖCKE

Grösste Auswahl fertiger Herren- und Knaben-Garderobe in nur haltbaren guten Stoffen zu billigsten Preisen.
 Anfertigung nach Maas ohne jede Preiserhöhung.

ff. Champ.-Cognac,
 Jamaica-Rum,
 Batabia-Brac,
 selbst importirt, in allen Preislagen
ff. Punsch und Glühwein-Extracte, sowie
ff. Original- und Tafel-Liqueure
 wie Benedictiner — Chartreuse —
 Johanner — Alpenkräuter — Curacao — Maraschino — Fruchtliqueur
 Pomeranze — Dr. Lampe u. c.
 en gros & en détail
 in Flaschen von 1, 2, 3, 4 u. 5 Liter empfiehlt das Special-Geschäft
 von [338]

Fritz Brauer
 (H. Aufrichtig junior Nachfolger)
 Liqueurs u. Fruchtstäftefabrik
 Breslau, Reusche-Strasse 42

Arac, Rum und Cognac,
 selbst importirt, in allen Preislagen.
 en gros und détail.

ff. Original- u. Tafel-Liqueure:
 Anabergar Klosterritter,
 Mandarinen-Singer, Raschd,
 Benedictiner, Chartreuse,
 Cacao, Curacao, 16
 alten Breslauer Korn mit Wein abgezogen.
 Johannisbeerwampagner,
 Johannisbeerwein,
 abt gefiltert, ohne jeden Spritzusatz.
 empfiehlt
Hermann Seidel.
 Verkaufsstellen: Ring 27 im
 Kaufhaus im Hauskur, im
 Comptoir im Hofe.

Für Hausfrauen
 billigste Bezugs-Quelle
 Feinster weißer Farin,
 Pfd. 28 Pf.
 Vorzügl. Kaffee's
 Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, 1,60, 1,80,
 2 Mark,
 worauf ich Feinamerica auf-
 merkflam mache. 51
 Feinstes Weizenmehl 000,
 P d. 14 Pf.
 Erbsen und Bohnen,
 Pfd. 12 Pf.
 Oranienburger Kernseife,
 Steg 20 Pf.
 Nicht explosivend. Petroleum,
 das Liter nur 17 Pf.
 Beste Schotten-Heringe,
 Mandel von 25 Pf. an.
 Feinster Margarine-Creme,
 P d. 80 Pf. Das Beste der Neuzeit.
 Bei 5 Pfd. Entnahme billiger.
 Friedr. ch-
M. Biedermann, Wilhelmstraße 4
 vis-a-vis dem Straßenbahndepot.

Geld auf Pfänder, Uhren, Gold- u. Silber-, Wäsche, Kleidungsstücke, Betten, Sparfassenbücher im congeff. Pfandleih Institut. 364
Friedrich-Wilhelmstr. 57, I. Stg.
 bei Reibstr.

Grüne Heringe
 das Pfd. 8 Pf.
Ring 46
 im Hofe.

Cigarren
 eigenes Fabrikat, empfiehlt
P. Thiel,
 Friedrich-Wilhelmstraße 22,
 Seitenhaus rechts. 407

Carl Staudorfer Bitter à Lit. 1,40 Mk.
 Grog-Rum „ 1,00 „
Carl Scholz,
 Destillateur. 250
 Nikolaistr. 32.

Cigarren.
 Sumatra, 5, 4 und 3 Stück 10 Pf.
 Brasil, ff. Sumatra u. c. à 5 Pf.
 Bessere Qualitäten
 in Belg., Mexiko, Fortland,
 Savanna u. c. in allen Preislagen.
M. Schmidt & Hüllingdon,
 Matthiasstraße 22,
 vis-a-vis dem Gasthof „Stadt Dela“.

Cigarren, Tabak
 und Cigarretten
 in nur vorzüglichen Qualitäten
 empfiehlt am billigsten
Paul Assmann,
 17, Höfchenstrasse 17.

Unsere
Röst-Kaffee's
 entsprechen an Wohlgeschmack selbst den höchsten Anforderungen!
 Renomirte Spezialitäten:
 Carlsb. Melange p. Pfd. M. 1,80
 Wiener „ „ „ 1,70
 Familien-Kaffee „ „ 1,60
 Billigere Sorten rein und wohl-
 391] schmeckend von
 Mk. 1,20 bis 1,50
Kaffee-Special-Geschäft
Teichmann & Co.
 Schweidnitzerstr. 9.
 Eingang Carlsstr.

Wichtig für Hausfrauen!
 Zu ermäßigten Preisen
Kaffee! Kaffee!
 täglich frisch geröstet
 gebr. Familien-Kaffee, das Pfd. 1,00 Mk.
 Campinas-Kaffee - 1,30 Mk.
 Domingo-Kaffee - 1,40 Mk.
 Java-Kaffee - 1,60 Mk.
 Carlsbader Melange - 1,80 Mk.
27 Pfennige
 das Pfund bester weißer Farin.
 Feinstes Weizenmehl 00, das Pfund 13 Pf.
 Tafel-Kris - 15 Pf.
 Tafel-Schmalz - 60 Pf.
18 Pfennige
 das Pfund 6 sse Kaffee.
 franz. Wal-Nüsse das Pfund 25 Pf.
 h. Mohr - 40
 Hasel-Nüsse - 35
35 Pfennige
 die Mandel große Salz-Heringe.
18 Pfennige
 das Liter, arom. rein amerik. Petroleum.
 Sämtliche Gewürze u. Hülsenfrüchte, sowie alle Arten Colonial-Waaren nur bei mir am besten und billigsten. 124

Umäßigste Preise!
Kaffee!
 in ganz vorzügl. seiner Qualität, per Pfund 1,20, 1,30, 1,40, 1,50 Pf.
 feinste Carlsb. Mischung Pfd 1,60
 feinste Sorten . . . 1,70, 1,80
 ff. weißer Farin . . . Pfd. 27
 allerfeinst. Weizenmehl 000 Pfd 13
 bei Abnahme von 5 Pfd. 12
 beste große Kaffee . . . Pfd. 17
 beste Koch-Bohnen . . . Pfd. 9
 feinstes Tafel Reis . . . Pfd. 15
 Oranienbg. Kern-Seife Pfd. 20
 besten Soda . . . Pfd. 4
 schwed. Höker, 2 Bad für 15
 neue sch ne Pflanzen Pfd. 24
 beste Weizen-Stärke . . . Pfd. 23
 neue süße Mandeln . . . Pfd. 90
 bestes amerik. nicht explosivendes Petroleum, Liter nur . . . 17
 neue geschälte Erbsen . . . Pfd. 13
 besten Wiener Gri.s . . . Pfd. 16
 bestes Backobst . . . Pfd. 25
 90% Weizenbrot . . . Liter 23
 ff. Kochbutter . . . P d. 75
F. Neugebauer,
 Friedrich-Wilhelmstraße 2,
 Ecke Neue Odestrasse.
 Filiale:
 Gräbnergasse 17. 408